

MACHO NA MITAZAMO YAKE – MIT HOFFENDEN AUGEN

Mitteilungsblatt des Vereins «Projekt Synesius»

Liebe Leserin, lieber Leser

Was bedeutet «Sehen» eigentlich? Wie bezeichnet man das, was man sieht? Was macht sehend? Wer sagt, was man sehen sollte?



Die Eigenschaft, welche Synesius auszeichnet, ist die des Sehens. Wobei es sich längstens eingebürgert hat, dass es sich nicht nur um ein rein optisches Merkmal handelt, sondern auch ganz im übertragenen Sinne, die Weitsicht eines jeden von uns betrifft. Die Weit- und Einsicht, sich mit Ande-

rem und scheinbar Fremden zu befassen, könnte vielleicht der vernünftigste Einstieg zur Entwicklungszusammenarbeit bedeuten.

Synesius hilft mit seinen Augen und mit seinen Worten dem Benachteiligten hier im Freiamt und dort in Afrika.



15. Edition > 2020



INHALT

Editorial	1
Jahresbericht 2019/2020	2
Gespräch mit Diakon Bossmeyer ...	12
Honigbrot	16
Laudatio auf Ralph Martin	17
Gespräch mit Rosaria Mazzillo	18
Gespräch mit Robert Bamert	20
Gespräch mit Ruth Meier	21
Beitrittserklärung	21
Synesius ein Augenöffner?	22
Impressum	23
Veranstaltungskalender	24

Projekt Synesius. Jahresbericht 2019 / 2020 Ergänzt mit Materialien und Gedanken

Die Eigenschaft (Qualität), welche Synesius auszeichnet, ist die des Sehens. Wobei es sich längstens eingebürgert hat, dass es sich nicht nur um ein rein optisches Merkmal handelt, sondern auch ganz im übertragenen Sinne, die Weitsicht eines jeden von uns betrifft. Die Weit- und Einsicht, sich mit Anderem und scheinbar Fremden zu befassen, könnte vielleicht der vernünftigste Einstieg zur Entwicklungszusammenarbeit bedeuten.

Prosenium – Vorspiel oder Einführung. Dem eiligen Leser und der an Zeit mangelnden Leserin wird empfohlen, die folgenden Passagen zu überspringen.

Vor 429 Millionen Jahren hat es Synesius noch nicht gegeben, wohl aber das Problem des Sehens und Gesehenwerdens. Warum nur braucht ein Geschöpf die Möglichkeit des Sehens? Können andere

Sinne nicht den Fortbestand eines Lebewesens garantieren? Dieser Frage versucht ein Artikel in der FAZ (Frankfurter Allgemeine Zeitung) vom 13. August 2020 auf den Grund zu gehen. «429 Millionen Jahre alte Augen in Trilobiten-Fossil entdeckt». Der Titel macht neugierig. Was aber nur um himmelswillen ist ein Trilobit? Wohl kaum ein aus dem Gedächtnis entschwundener Athlet? Laut Wikipedia, einem meist vertrauenswürdigen Lexikon, stammt der Name aus dem altgriechischen *trilobos*, übersetzt Dreilappen. Ein Tierchen, welches heute ausgestorben, der Klasse der Gliederfüssler (Arthropoda) zugeordnet wird und das einst sein Schicksal dem Meer anvertraut hatte. Wie schon erwähnt und das vor 429 Millionen Jahren. Es bräuchte dazu ein immenses Haus, um einen entsprechenden Kalender zu beherbergen. Sogar unsere Altvorderen und ihre Schriften und auch die

Bibel u. A., haben darauf verzichtet. Der dazu benötigte Platz war ihnen abhandengekommen. Sie brauchten ihre Schreiblust für Gescheiteres. Diese Lebewesen mit harter Schale, ausgebildetem Körperbau und mit synchron sich bewegenden Beinchen, sind ausgestorben. Sie sind uns aber als Fossilien erhalten geblieben. Sie existierten also lange vor den uns heute wohligen Schrecken, Gänsehaut und Abenteuerlust vermittelnden Dinosauriern. Die Trilobiten teilen sich in mehr als 150 Familien, welche sich wiederum in über 5000 Gattungen gliedern. Davon gibt es bis heute circa 15'000 zugeschriebene Arten. Der Trilobit, welcher uns interessiert, wurde bereits 1846 in Tschechien entdeckt. Er wurde schubladisiert, wie so manch museales Wissen, und schlummerte fast 170 Jahren in ahnungslosem Vergessen in irgendeinem Kompartiment eines Möbels. Es muss geregnet ha-



Wo sich
mein Vertrauen auszahlt,
bin ich
am richtigen
Ort.

Am
richtigen
Ort.ch



Aargauische
Kantonalbank

ben, als die Forscherin PD Dr. Brigitte Schoenemann am Institut für Biologiedidaktik in Köln, dieses Fach öffnete. Denn wer steckt schon seine Nase in Verstaubtes, wenn draussen die Sonne zu anderen Aktivitäten lockt? «Atemberaubend» exklamierte sich Brigitte Schoenemann, als sie unter dem untrügerischen Licht des Elektronenmikroskops neue Spuren entdeckte. Das waren nicht einfache Anhängsel eines Tierchens, nein, richtige Sehapparate, ähnlich den Facettenaugen unserer Bienen und Libellen. Das erlaubte ihnen, ihre Umgebung wahrzunehmen und der Fresslust anderer Tiere, wie z.B. Kopffüßlern, Vorfahren des uns bekannten leckeren Oktopus, zu entgehen. Man geht davon aus, dass Trilobiten in flachem, lichtdurchfluteten und noch nicht durch Plastik verseuchtem Wasser lebten. Ist also unser Synesius nachträglich auch der Schutzpatron der Trilobiten? Es ist anzunehmen, dass diese frühen Lebewesen nichts dagegen einzuwenden gehabt hätten, wenn wir sie dann in ihrer unverschuldeten Ruhe belassen hätten.

Bei der Bildwiedergabe existieren Bildelemente, bei denen man die Punktdichte misst, welche man Pixel getauft hat. Das weiss heute jeder Knirps. Pixel unterliegt auch der heutigen Sucht, Abkürzungen zu schaffen, welche kein Mensch je tel quel versteht und es auch nicht muss. Zusammengesetzt aus: «Pix» das oder die Bilder plus «el» das Element. Beim Kauf einer Kamera oder eines Handys mit integrierter Digitalkamera überzeugt uns oft die Anzahl der Punktdichte, welche eine höhere Bildauflösung zur Folge hat. Dadurch ergeben sich Helligkeitsunterschiede. Zu geringe Bildauflösung bewirken unscharfe Bilder. Mehr nun kann StG nicht aus seinem kargen Wissen schöpfen. Ein menschliches Auge ist etwa mit 6 Megapixeln ausgestattet. Der Funktionsort wird auf der Netzhaut (Retina) lokalisiert. Wie aber steht es mit unserem Freiämter Synesius? Mit

wie vielen Pixelchen sein Auge gesegnet war, ist seinen toten Augenhöhlen nicht zu entlocken, nicht zu enträtseln. Da aber beginnen meine Zweifel. Hat er über all die Jahrhunderte hinweg nicht solche dazugewonnen? Vor allem seit er in Bremgarten ruht und erst recht nach der Gründung des Hilfsverein Projekt Synesius? Ist Synesius ein Angeber? Warum nicht? Und wenn ja, sogar ein glücklicher? Ja und nochmals ja. Er tut es nicht für sich, nicht für einen Verein. Er tut es für die noch sehr jungen und erst gerade auf die Welt gekommenen Menschlein (noch) guten Willens. Kinder bedeuten überall und für Jedermann Zukunft. Früchte, wenn erwünscht, muss nicht die jetzige Generation erwarten, die nächste aber kommt bestimmt. Ach, du lieber heiliger unheiliger Strohsack, mischt sich ein noch reicher mit Jahren gesegneter und anonym sein wollender Mensch ein: «So lasst doch bitte StG und Konsorten, den Jungen, den nach uns Geborenen, also den Später-Geborenen ihre Freude und ihren Nasenvorsprung. Sie wissen nun einmal mehr von den Algorithmen der Social Media. Soziale Netzwerke, welche nota bene, schreibt es euch hinter die Ohren, eine neue Zukunft basteln, einen Raum. Bitte bezeichne ihn nicht als Gefängnis, welcher Menschen möglichst lange im Digitalen halten vermag und diese, ohne dass sie das zu merken brauchen, auszubeuten weiss. Danke lieber Bernard Stiegler (1. April 1952 – 6. August 2020, war Bankräuber und Philosoph, siehe NZZ am Sonntag, vom 23. August 2020). Für dich ist das Digitale gleichzeitig Gift und Heilversprechen. Gelegentlich werde ich an deinem Grab in Sarcelles, in der Nähe von Paris, meine scheiternden digitalen Versücheln dir in alter Tradition zum Opfer bringen, und wenn mich da nicht der Geistesblitz, oder schreibt man Geisterblitz, treffen sollte, krieche ich unserem Freiämter Synesius zu-Kreuze. Hoch und heilig und digital versprochen». Diese Worte, (noch) nicht ausge-

sprochen, erinnern mich an Georg Friedrich Händels Worte, dass «beschreibende Musik einem gemalten Mittagessen gleichkomme». Das Gleiche gilt selbstverständlich auch für jede beschreibende Art von Literatur und sei es nur ein Jahresbericht. Beschreibungen können vielleicht Appetit anregend sein, satt aber wird man davon nicht.

In medias res oder mitten in die Dinge hinein, weil es auf Deutsch amtlicher und damit auch vertrauenswürdig erscheint.

Das Vereinsjahr des Freiämter Hilfsvereins «Projekt Synesius», 2019/2020.

Siehe auch www.projekt-synesius.ch

Das Vereinsjahr beginnt jeweils an einem 1. Juli und endet am 30. Juni des folgenden Jahres. Da unsere Aktivitäten keinen Unterbruch leiden können, überlappen sich die Jahreszeiten. Bis zur jeweiligen Generalversammlung (GV), welche meist im zweiten Teil des Septembers über die Bühne geht, übt der Vorstand seine Pflichten weiterhin aus, und es gelten die von der vorgängigen GV abgesegneten Richtlinien.

In vier offiziellen Sitzungen beriet sich der Gesamt-Vorstand. In nicht protokollierten informellen Sitzungen wurden in unterschiedlicher Zusammensetzung weitere aktuelle Probleme besprochen. Zwölf dieser Zusammenkünfte fanden beim Co-Präsidenten Dr. Hanspeter Ernst, an der Hadlaubstrasse 35 in Zürich statt, einige mehr, beim anderen Co-Präsidenten Stephan Gottet, an der Zugerstrasse 9 in Bremgarten. Eine holistische (ganzheitliche) Berichterstattung ist nicht möglich und würde auch den gewohnten Rahmen eines Jahresberichtes sprengen.

Es folgt nun nicht das übliche Gesäusel, das Sand-in-die-Augen-Streuen oder das sich selbst

ins-szene-setzende Gebaren eines z. B. ansonsten löblichen Schneckenzüchtervereins. Es wird das pure Gegenteil versucht, nämlich die markanteste Eigenschaft des Synesius, dem Sehen, welche Klarheit und ehrliche Sichtweise verspricht, dem aufmerksamen Leser, der cleveren Leserin, zu vermitteln. Es werden also auch Enttäuschungen, Fehlentscheide und Vernachlässigungen thematisiert. Könnten wir uns nicht elegant hinter Entschuldigungen verbergen? Da wir auch nur einfach gestrickte Menschen sind, würde uns das wohl auch gelingen, nur würde uns beim täglichen Zähneputzen der Spiegel die Zunge rausstrecken und nach wiederholter Prozedur sogar vor Entsetzen zerspringen. Kann ein zersprungener Spiegel objektiv sein? Kann er, die zu kommunizierende Wahrheit auch nur ansatzmässig wiedergeben? Obwohl wir Adepten des Synesius sind, fehlt uns oft dessen Weitsicht, und das Prophet-sein liegt uns fern. Ein Grundsatz aber sollte nie aus den Augen verloren gehen: Auch wer nichts tut, macht sich schuldig. Da bin ich gleicher Meinung wie Friedrich Dürrenmatt. Das Schuldigsein gilt auch für uns, für unsere Mitglieder, Sponsoren und auch für Journalisten. Wohl ist es schön, dabei zu sein, aber als handelnder Mensch, als Mensch guten Willens, als Verfechter eines sinnstiftenden Humanismus.

Die Liste, der von uns gegangenen Mitglieder und Sponsoren, mag nicht vollständig sein, schmerzen tut sie trotzdem: Hans Baumann, Vater von Gabi Baumann Jinoian, Dr. Gabriel Minder aus Genf, Gärtnermeister Marius Müller aus Bremgarten, Maria Huwiler aus Sins und Emilie Portmann-Scherer. Darf ich Sie bitten, sich nicht zu erheben? Sogar Auguste Rodin hat seinen Denker in sitzender Gestalt abgebildet. Sein Kinn ist auf die rechte Hand gestützt, den Blick nach unten gesenkt. Unbeweglich sitzt er auf einem Stein. Der Stein des Weisen? Der Stein des Sisy-

phus? Ein Name, welcher dem unseres Synesius ähnelt. In Bronze gegossen, diente Rodin als Modell ein Ringer und Preisboxer aus dem Rotlichtmilieu. Sein Name kommt recht evokativ daher, Jean Baud. Der Denker soll aber den Dichturfürsten Dante Alighieri darstellen. Seien wir für einen kurzen Moment wie er, nachdenkend und dankbar.

Neue Mitglieder: Rosaria Mazzillo, medizinische Fachfrau aus Zürich und bald in der EWZ tätig, Frau Andrea Brigitte Marty aus Altdorf, Kanton Schwyz, Hugo Huwiler, Ausstellungsmacher aus Bremgarten, Dr. pharm. Alex Meier, Patrick Nauer, fast hätte ich ihn als Gott des Weines vorgestellt, Marcel Bär, Optiker, dessen Affinität zu Synesius ich nicht besonders hervor zu heben brauche und Sandra Furrer; Buchhändlerin, Wundertüte und künftige Hüterin der von uns empfohlenen Bücher.

Die näheren Umstände und ausführlichen Berichte unserer jährlichen Reise nach Kenia, vom Sonntag, dem 19. Januar bis Samstag, dem 24. Januar 2020, können Sie unserer Homepage www.projekt-synesius.ch und der lokalen Presse entnehmen. Eine zwar kurz erscheinende Zeitspanne, aber wie jedes Mal mit Gesprächen und daraus sich ergebenden Entscheidungen gedrängt vollem Wege quer durch Kenia. Keine Safari oder angehängter Badeurlaub liess uns den Zweck aus den Augen verlieren. Ziel war und soll es auch immer bleiben, Kindern gleiche Startgegebenheiten in ihr Leben zu ermöglichen.

1. Medizinisch: durch Verhinderung von Seuchen und Krankheiten durch adäquate Vorbeugemassnahmen. Durch permanente und à jour geführte Schulung des medizinischen Personals. Durch zielbewusstes Unterrichten von Lehrern, Eltern und der Dorfbevölkerung zu Hygienemassnahmen, Familienplanung und persönlichem

Engagement. Ein solches Vorgehen ist auch als Outreach Programm bekannt.

2. Bildung: durch Vermittlung einer soliden, überdurchschnittlichen schulischen Grundausbildung. Das Ziel soll sein, dass die SchülerInnen später einmal ihr eigenes Schicksal bestimmen und unabhängig werden können.

Selbstverständlich führt uns die eigene Ehrenamtlichkeit dazu, alle anfallenden Kosten selbst zu übernehmen. StG konstatiert, dass seine an alle Vorstandsmitglieder und hauptsächlichen Sponsoren gesandten Postgrusskarten mit wochenlanger Verspätung eingetroffen seien. So wie in alten Zeiten, als man noch per Schiff, Ochsenkarren, zu Fuss und später auch mit Eisenbahn, Afrika heimgesucht habe. Die Grüsse seien mit der Covid-19 Pandemie korreliert und hätten so ein etwas düsteres Szenario an die Wand unserer Aktivitäten gemalt.

Die vier Vorstandssitzungen in zeitlicher Reihenfolge. Trotz Corona Pandemie musste nur die 60. Sitzung, vom 6. Mai auf den 1. Juli 2020 verschoben werden.

58. Vorstandssitzung:
21. August 2019


59. Vorstandssitzung:
8. Januar 2020

60. Vorstandssitzung:
1. Juli 2020

61. Vorstandssitzung:
12. August 2020

Zuerst ein Rückblick auf die 15. Generalversammlung des Vereins «Projekt Synesius» vom 19. September 2019.

Stephan Gottet begrüsst im Namen des Vorstandes nach dem grosszügig bemessenen und von der AKB Wohlen gesponserten Apéro, die über 50 Anwesenden, Mitglieder und Gäste und zwar ohne Ansehen deren Geschlech-



tes, Alters, Haarfarbe, Nationalität, Vereinszugehörigkeit, Konfessionsstand und Rasse. Der Begriff Rasse aber solle verschwinden. Er zitiert einen Artikel, welcher am 15. September 2019 in der NZZ erschienen war: Evolutionsforscher hatten in ihrer «Jenaer Erklärung» dazu aufgerufen, dieses belastende Wort aus unserem Vokabular zu tilgen. Laut den Wissenschaftlern gibt es keine biologischen Argumente für das Einteilen von heute lebenden Menschen in Rassen. Alle ihre biologischen Merkmale sind äusserst winzig. Auch lassen äussere Merkmale wie Haut- oder Augenfarbe keinen Schluss auf eine stammesgeschichtliche Abstammung zu. So sind etwa die südindischen Dravidas näher mit Ostafrikanern verwandt, als jene mit den innerafrikanischen Menschen aus Südafrika. Das Konzept von Rassismus sei das Resultat von extra dafür konstruiertem und den eigenen Bedürfnissen dienendem Rassismus und nicht dessen Voraussetzung und Ursache. Auch woher Synesius stamme, welcher sozialen Kaste er angehörte, ob er freier Bürger oder sogar ein aus Afrika importierter Sklave war, kann nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden. Sicher ist nur, dass er aus der Calepodius Katakombe in Rom geborgen und anno 1653 nach Bremgarten überführt worden ist.

Der Verein Synesius möchte sich in Zukunft stärker auf nur noch zwei Projekte konzentrieren, nämlich auf das St. Michael Centre inkl. Synesius Dispensary im Slum von Mathare in Nairobi und das St. LillyNikki Centre, auch inkl. Synesius Dispensary in Lwanda/Bungoma, an der Grenze zu Uganda liegend. Es gibt wohl kaum eine Institution, welche gleichzeitig Partner einer Slumsiedlung und einer ruralen Station ist, welche zum Ziel hat, Slums zu verhindern. Die Unterstützung von Augenoperationen, das primäre synesianische Anliegen, wird nicht aus den Augen verloren. So werden auch in Zu-

kunft in Sanya Juu und in Kibosho, beide Ortschaften betreiben Augenzentren in Tansania, Operationen finanziell unterstützt werden. Dazu wurde extra der Zweckparagraf der Statuten angepasst. Er wurde einstimmig von der Versammlung angenommen. Für die korrekte Formulierung zeichneten die Juristen Karin Koch Wick und Kornel Wick.

«Zweck des Vereins ist die ideale, finanzielle und materielle Unterstützung der Prävention von Krankheiten, die Gesundheitsförderung und Förderung der Bildung benachteiligter Menschen in Ländern, welche ein Defizit aufweisen und ausnahmsweise in der Schweiz. Zur Erreichung dieses Ziels kann der Verein Therapien von Augenleiden und andere Erkrankungen, ambulante Behandlung fördern, sowie medizinische Zentren, Dispensaries und Schulen einrichten und unterstützen. Der Verein kann im Rahmen dieses Zweckes Land erwerben und auch Beiträge an die Aus- und Weiterbildung von einheimischen Medizinal- und Lehrpersonen in solchen Ländern leisten. Er kann auch Personen in der Schweiz, die durch Erkrankung in Not geraten, unterstützen. Er ist konfessionell und politisch neutral».

Der in Entwicklungszusammenarbeit höchst versierte Paul Hohl aus Zufikon wird einstimmig in den Vorstand gewählt. Paul Hohl war jahrelang in verschiedenen Ländern für Swisscontact, Schweizerische Stiftung für technische Entwicklungszusammenarbeit, tätig und setzte sein Wissen auch als Honorarkonsul für Thailand ein.

Zwei neue Ehrenmitglieder werden ernannt: Dr. iur. Urs-Viktor Ineichen aus Luzern, kreatives Vorstandsmitglied der ersten Stunde und Klaus Böhme, ehemals Vorsitzender der AKO (Aktion Ost-Afrika), aus Traunstein, unseren Partnern in Tansania.

Im zweiten Teil der GV zeigte Vorstandmitglied Vanik Kaufmann-Jinoian eindruckliche Bilder aus den besuchten Stationen der letzten Reise von Januar 2019 zu unseren Partnern in Kenia.

58. Vorstandssitzung vom 21. August 2019.

StG stellt in seinem Tour d'Horizon Diakon Andreas Bossmeyer den Anwesenden vor. Diakon Bossmeyer ist Pastoralraumleiter der kath. Pfarreien Bremgarten, Hermetschwil, Zufikon, Ober- und Unterlunkhofen und Jonen. Er ist nicht nur Theologe, sondern auch medizinischer Therapeut. StG erklärt die zwei Prioritäten, welche Synesius verfolgt: Die ursprüngliche gilt der medizinischen Versorgung und Prävention von Krankheiten der ärmsten Bevölkerungsschicht, die zweite der Bildung (Alphabetisierung) derselben benachteiligten Menschen. Diskutiert wurde u.a. auch, ob es für einen relativ kleinen Verein wie Synesius einen Gesellschaftsvertrag mit unseren Partnern in St. Michael in Nairobi und St. LillyNikki in Lwanda/Bungoma brauche oder ob ein auf reiner Ökonomie basierte Abmachung, sprich Vertrag, genüge? Diese Anregung wurde als verfolgungswürdig eingestuft. Peter Meienberg, bald neunzigjährig, ein Pionier der EWZ in Kenia, musste notfallmässig in die Schweiz repatriert werden. StG bleibt mit ihm in ständigem Kontakt. Carole Alkabès, Fotografin und Journalistin, Verfasserin des Buches » Martyres Les reliques oubliées« (Édition Favre SA, Lausanne, 2018. ISBN: 978-2-8289-1690-9), in dem auch Synesius ein Artikel gewidmet ist, kommt gerne einmal zu einem Vortrag nach Bremgarten. Andreas Koch wird zum Vizepräsidenten, Dr. Hanspeter Ernst zum Co-Präsidenten des Vereins ernannt. Zwei neue Mitglieder sind dem Verein beigetreten: Frau Dr. Monika Bauer aus Zürich und VHS (Volkshochschule) Vorstandsmit-

glied Amba Mercandelli aus Rudolfstetten. Mit einer Schweigeminute wird des Todes von Marius Müller aus Bremgarten gedacht. Isidor Peterhans hat das Manifest von StG ins Suaheli übersetzt. Der Übernahme der Kosten für Augenoperationen in Sanya Juu wird auf Antrag von Christiane Dürst zugestimmt. Dorle Geitz, extra aus Staufen im Breisgau-Hochschwarzwald, hergereist, hatte viel Erfreuliches aber auch weniger Erfreuliches von ihrer letzten Reise mit Jugendlichen des Kreisgymnasium Bad Krozingen nach Kenia zu erzählen. Zu den Höhepunkten zählten der Besuch des Nationalmuseums in Nairobi und der gemeinsame Sporttag. Wichtig war auch ihr Treffen mit Grace X, Verantwortliche eines Kindergartens in Kisumu, in der Nähe des Viktoria Sees gelegen. Dort hat Dorle Geitz das Heft in die Hand genommen. Sie sieht aber auch die Grenzen ihres Engagements und wehrt sich zu Recht gegen überlässige Vorstellungen der Partner. Ihr Engagement ist absolut bewundernswert und berechtigt. Sie greift dort ein, wo das Zwischenmenschliche eine grosse Rolle spielt. Ein neuer rauchfreier Ofen wird in der Küche von St. Michael installiert. Zwei Getreidemöhlen, eine Solaranlage, ein Wassertank und ein Gehege für Hasen bereitgestellt. Auch ein Ersatz des trüben Lichtes durch LED-Lampen ist vorgesehen. Sie kümmert sich auch um die weitere Ausbildung der SchülerInnen nach der obligatorischen Schulzeit. Andreas Koch erkundigt sich beim Organisator der Oldtimer-Ausfahrt am Herbst-Markt, ob eventuell auch Projekt Synesius unterstützt werden könne. Er sucht nach neuen Mitgliedern. Engagiert sich für die Herstellung von T-Shirt mit dem Synesius Emblem für SchülerInnen und auch für Vorstandsmitglieder. Hanspeter Ernst ist eine unentbehrliche Hilfe bei der Gestaltung der Homepage. Die Sitzung endet nach Zweieinhalbstunden in Minne, wobei die gesponserten Getränke und das leckere Knabberzeug das ihre zur

einvernehmlichen Stimmung beizutragen.

59. Vorstandssitzung vom 8. Januar 2020

Die Tour d'Horizon von StG bedient einmal mehr Altbekanntes. Er insistiert aber, dass die medizinische Grundversorgung bereits bei der Familienplanung einzusetzen habe. Die Betreuung während Schwangerschaft und Geburt sei eine unserer Aufgaben. Die Erstellung einer Maternité im Synesius Dispensary in Lwanda sei in Planung. Eine allzu technisierte Geburts- und Krankenpflege werde aber durch unsere finanziellen Möglichkeiten begrenzt. Die Eigenschaft des Sehens seien auch Vitaminen geschuldet. Das Vitamin A diene der Netzhaut. In deren Sinneszellen verwandeln Stäbchen und Zäpfchen das Licht zu Nervenimpulsen für das Gehirn. Ein Vitamin A Mangel führe zu Nachtblindheit. Das Beta-Carotin, welches im Rüebli enthalten ist, auch als Provitamin A bezeichnet, wird in Vitamin A verwandelt. Also strenggenommen ist, dass das gute Sehen vom Rüebli abhängig sei, keine Mär. So ist das Rüebli für Synesius schon fast als ein einheimisches, mit dem Freiamt eng verbundenes Kulturgut zu betrachten. Synesius der Rüebliländer? Rüebli, Synesius, Freiamt. Dieses Dreigestirn löste eine wahre Diskussionslust aus. Rüebliorte, Rüebliortenwettbewerb. Eine Jury, welche die besten gebackenen Köstlichkeiten prämiieren möge, soll geschaffen werden. Eine Jury, ein Komitee, bestehend aus Persönlichkeiten und Honoratioren aus Show, Politik und Kunst. Fast schien es, als ob die Kuchen bereits gebacken und durch einen guten Schuss an Hochgeistigem den Anwesenden bereits zu Kopfe gestiegen sei. Zu hoffen aber ist, dass diese Begeisterung anhält. Der Quästor Ralph Martin präsentiert die aktuellen Zahlen: Der Kontostand beträgt 86'096 CHF. Der Mitgliederbestand habe sich

um drei Personen auf 171 Personen vermehrt. Spenden seien im Wert von 12'088 CHF eingegangen. Circa 5000 Franken mehr als im Vorjahr. Für Kataraktoperationen wurden 1679.61 CHF überwiesen. Ralph Martin gibt seinen Rücktritt auf die GV vom 17. September 2020 bekannt. Grund sei sein Stellenwechsel von Bremgarten zur Gemeindeverwaltung in Zufikon. Cäcilia Stutz berichtet, dass sich die Viertklässler mit Religionslehrerin Sandra Rupppli um das Synesius Wochenende gekümmert hätten. Das Basteln sei von Carmela Manzo begleitet worden. Sie rühmt auch den positiven Support der Firmanden.

Andreas Koch stösst ins gleiche Horn und erzählt vom sehr guten Gespräch, welches er mit den Firmandinnen und Firmanden geführt habe. Ein Bericht darüber soll auf unserer Website aufgeschaltet und der Presse zugespielt werden und auch in den nächsten Augen-Blicke Eingang finden. Im Weiteren starte er eine Werbetour für Synesius unter seinen Freunden. Der Co-Präsident Hanspeter Ernst hat die Verantwortlichen von Zewo und Caritas getroffen. Er wartet mit folgender Neuigkeit zur Zewo-Zertifizierung auf: Die Bedingungen seien durch uns weitgehend erfüllt. Dazu gehören die kantonale Steuerbefreiung, die Jahresrechnung, der Revisionsbericht, die Statuten und die sozio-humanitären Ziele. Zur Vorgehensweise: Sein Antrag 500 CHF, ohne Mehrwertsteuer, welche zur Zertifizierung benötigt wird, soll der Zewo überwiesen werden. Dieses Ansinnen wurde einstimmig befürwortet. Paul Hohl berichtet schriftlich, dass er erst kürzlich in Nairobi gewesen sei. Dabei habe er Frau Dominique Su getroffen. Frau Su war ehemals im Führungsgremium bei Swisscontact und der Equity Bank. Auch habe er St. Michael einen Besuch abgestattet. St. Michael geniesse einen sehr guten Ruf.

60. Vorstandssitzung vom 1. Juli 2020

StG begrüsst als Gäste Diakon Andreas Bossmeyer und das korrespondierende Vorstandsmitglied Heinz Koch. Die korrespondierenden Vorstandsmitglieder entsprechen in etwa dem Rat von Weisen. Sie haben die gleichen Rechte, aber keinerlei Pflichten, wie die Vorstandsmitglieder. Sie sind Ratgeber und können jederzeit an allen Sitzungen teilnehmen. In seinem Tour d'Horizon beklagt StG den Tod von Emilie Portmann-Scherer, einem Mitglied der allerersten Stunde und von Dr. Gabriel Minder, Ehrenmitglied unseres Vereins. In einer 2016 erschienenen 118 seitigen Publikation würdigt Rtn. M. V. Ravikumar die Meriten von Gabriel G. Minder. «Do Good in the World. A commemorative souvenir celebrating the 80th birthday of Rtn. Gabriel G. Minder and the 100th year of The Rotary Foundation». Dazumal war Gabriel Minder noch nicht Ehrenmitglied des Vereins Synesius. Er war nicht nur ein guter Freund von StG, sondern auch ein gewiefter Diplomat. Wem denn, ausser ihm, wäre es je gelungen, einer stockkonservativen Gemeinde wie Oberwil-Lieli 2000 Franken für Synesius abzuluchsen?



*Dr. Gabriel Minder mit einem
Mitglied der Genfer Regierung*

StG bestätigt den Beitritt von vier neuen Mitgliedern. Er stellt das neue Buch von Mitglied Dr. med. Urs Pilgrim »WAS HILFT? Medizin und Religion in Bildern aus dem Kloster Muri« in den Fokus und zur Diskussion. Der Autor Urs Pilgrim, selbst Arzt und theologisch äusserst versiert, versteht es unvoreingenommen das Pro und Contra nebeneinanderzustellen. Er vertritt Meinungen, ohne diese dem Leser dogmatisch aufdrängen zu wollen.

Das Buch von Urs Pilgrim nimmt weder für noch gegen eine Konfession oder Religion Stellung, sondern lädt zum eigenen Nachdenken an. Karitative Hilfe für Kranke und Bedrängte (Benachteiligte, Anmerkung Redaktion) ist aus ärztlicher Perspektive wichtiger als theologische Dogmatik«. ISBN 978-3-290-20191-3. Siehe auch die These Nr. 33, aus dem unveröffentlichten Skriptum «Molo Audace» des Schreibenden.

Weiter berichtet StG, dass sich Synesius beim Kindergarten in Kisumu nur als Vermittler sieht. Dorle Geitz kümmert sich dort um den notwendigen Wiederaufbau. Die Idee eines Rüeblitortenwettbewerbs hat sich tief in unseren Köpfen eingenistet. Vorgesehen ist eine Durchführung im Herbst 2021. Dazu braucht es die Unterstützung anderer Vereine, um wirklich Aufmerksamkeit bei Presse, Prominenz und der Bevölkerung zu erreichen.

Heinz Koch hinterfragt das Für und Wider die Augen-Blicke wieder herauszugeben. Auf den ersten Blick erscheint es als ein ökonomisches Ünding. Dazu meint Co-Präsident Hanspeter Ernst: Die Berechtigung sei da. Die Broschüre wirke Identitätsstiftend. Die «Augen-Blicke» sei ein Nachschlagewerk, eine Enzyklopädie unserer Geschichte und Projekte, nur sollten diese auch gelesen werden. Bei der Altersstruktur unserer Mitglieder sei die Papierform noch sehr wichtig. (Habe selbst einmal

auf einem Flohmi ein Exemplar entdeckt, Anmerkung Redaktion). Der Aufwand ist mit rund 100 Stunden und 16 Arbeitsstunden riesig. Quästor Ralph Martin präsentiert die neuesten Zahlen. Der Verein zählt 176 Mitglieder, acht mehr als an der letzten GV. Einstimmig wird beschlossen, den monatlichen Transfer von 3500 CHF an das St. Michael Centre auf 3000 CHF zu senken. Sukzessiv sind in Zukunft weitere Kürzungen vorgesehen. Zwei Gründe veranlassen uns zu diesem schmerzhaften Schritt: 1. Es wird immer schwieriger die notwendigen Mittel zu akquirieren und diese Situation wird noch durch die Corona-Pandemie zugespitzt. 2. Die Überlebenschancen einer Institution in den Slums von Nairobi werden Jahr für Jahr kleiner, da diese durch das Wachstum der Städte immer weiter an die Peripherie gedrängt werden und sich damit die Arbeitswege unverhältnismässig verlängern.

Nachdem Synesius im LillyNikki Centre mit dem Kauf von Kühen Milch für die SchülerInnen besorgt und dieses wichtige Nahrungsmittel auch den schwangeren Müttern und den Kranken des Synesius Ambulatoriums zur Verfügung stellt und seit auch ein paar Schafe herumblocken, setzt unsere Aktuarin Christiane Dürst einen famosen Geistesblitz in die Tat um. Sie schenkt der Institution circa 50 Hühner. Damit beschert sie der Hochzeit einer besten Freundin einen besonders gut gelungenen Akzent. Auch denkt sie an eine Imkerei, was wiederum gewissen Schleckmäulern sehr zupass käme. Sie kümmert sich auch um allfällige Synergien mit den ungefähr 130 anderen Vereinen, welche Bremgarten zu einem Mekka von Kultur erblühen lassen.

Vizepräsident Andreas Koch verspricht Zuversicht und setzt zukunftssträchtige Ausrufezeichen. Er sieht seine Aufgaben im Synesius Vorstand als Mitglieder Werber. Als Besucher und Kontaktpfle-

ger zu Firmanden. Als kundiger Übersetzer und als Bindeglied zur Presse. Er hat zusammen mit Raphael Ripamonti ein Konzept entwickelt, um neue Spender im Segment jüngerer Generationen zu generieren. Dazu haben sie eine neue Website geschaffen, welche den Gepflogenheiten der Social Media Nutzer bestens entspricht. In Kürze werden alle Interessierten mittels Bekanntmachung auf Homepages und Presse darüber informiert werden.



Vorbeugende Hygienemassnahmen im Synesius Dispensary in Lwanda.

Paul Hohl hingegen macht sich berechnete Gedanken über die Rolle eines Quästors. «Die Funktion des Quästors ist für eine Organisation wie Synesius anspruchsvoll und sehr wichtig. Es müssen Vereinsbeiträge und vor allem Spenden vertrauensbildend verwaltet und eingesetzt werden. Ziel ist es, bei Mitgliedern und Spendern als professionelle Hilfsorganisation wahrgenommen zu werden.

Die damit zusammenhängenden Arbeiten eines Quästors fallen m.E. in zwei Hauptgruppen:

- a) Organisation, Berichterstattung und Überwachung der Rechnungsfunktionen
- b) Sekretariat für alle Detailarbeiten

Bis heute waren die obigen Aufgaben, soviel ich erkennen mag, bei einer Person konzentriert. Dies war in einer Anfangsphase von Synesius zweckmässig. Erfreulicherweise hat sich das Unternehmen schnell und gut entwickelt, weshalb ich denke, dass die obigen Aufgaben aufgeteilt werden sollten. Damit ergäben sich folgende Konsequenzen:

- a) Der Quästor überwacht und überprüft die Ausführung der Rechnungsfunktionen. Er stellt Verbuchungen, Zahlungen etc. sicher. Er ist für die regelmässige Nachführung der Cashflow Berechnungen besorgt und ist verantwortlich, dass die Rechnungslegung zeitgerecht erfolgt.
- b) Das Sekretariat andererseits erledigt alle damit zusammenhängenden Arbeiten mit einem unterstützenden ITI System, wenn möglich nahe der Tagfertigkeit. Dadurch wird auch die Forderung nach doppelter Buchhaltung erfüllt. (Tagfertigkeit ist ein Grundsatz in der Bankbuchhaltung. Danach müssten alle Geschäftsvorfälle am Tag ihres Anfallens - bzw. nach dem jeweiligen Buchungsschnitt - in Grundbüchern sowie auf Personen- und Sachkonten verbucht und in der Tagesbilanz zusammengestellt werden. Mittels elektronischer Verarbeitung sei dies heute ohne weiteres möglich. Anmerkung der Redaktion).

Der Sekretariatsteil müsste an dafür spezialisierte Dritte vergeben werden. Damit fallen Kosten an, die der Unterstützung in Afrika entzogen werden. Dies betrachte

ich als gerechtfertigt, normalerweise werden dafür bei vergleichbaren Organisationen 5 % der Gesamteinnahmen aufgewendet.

Mir scheint, dass es sehr schwierig sein könnte, jemanden für die Ausführung beider Hauptfunktionen zu finden. Zum einen wird eine hohe professionelle Kompetenz vorausgesetzt, bei gleichzeitiger Übertragung repetitiver Arbeiten. Dies dürfen wir nicht von jemandem erwarten, der mitten im Beruf steht mit allen damit einhergehenden Pflichten bezüglich Weiterbildung, Familie etc. In einem ersten Schritt müsste der Vorstand einen Quästor mit revidiertem Pflichtenheft suchen und ihn nicht durch überbordende administrative Vorstellungen erschrecken.»

Diakon Andreas Bossmeyer sieht sich als Brückenbauer zwischen Kath. Kirche und dem Verein «Projekt Synesius». Er möchte zu anderen Glaubensgemeinschaften Kontakt schaffen. Die Idee Synesius als Schutzpatron in Bremgarten und den umliegenden Gemeinden zu betrachten, gefällt ihm sehr. StG schliesst die Sitzung um 21.45 Uhr in dem er moniert, dass Synesius der Patron aller Menschen guten Willens sein möge, ungeachtet ihrer Herkunft, Geschlechts, Hautfarbe, sozialem, politischem und religiösem Status.

61. Vorstandssitzung vom 12. August 2020

StG begrüsst die Anwesenden, speziell Dorle Geitz, welche den weiten Weg vom Schwarzwald bis hierher auf sich genommen hat. In seiner Tour d'Horizon bedankt er sich bei den Anwesenden und freut sich, dass in Kamala Harris Biden eine indisch-stämmige Frau als Vize zur Seite stehen wird. Er wird am 13. August Andreas Bossmeyer treffen und am 14. August die neue Quästorin Ruth Meier. Robert Bamert wird sie begleiten. StG hat noch nicht alle Selbsteinschätzungen der Vorstandsmitglieder über ihre Funktion im Vorstand bekommen. Damit könnten Überschneidungen verhindert werden. Von sich selbst meint er und ganz ohne jegliche Ironie: «Er trete gerne sofort zurück, sobald jemand diesen Posten annehmen möchte. Dieser aber müsse nur ein bisschen weniger faul sein als er selbst».

Die GV findet wie gewohnt im Restaurant Jojo der Josef-Stiftung am 17. September statt. StG wird abklären, ob ein Apéro serviert werden kann und wie es um die Platzverhältnisse angesichts der üblen Herrschaft des Corona Virus steht. Statt einer Power Point Präsentation, ist ein Podiumsgespräch vorgesehen. Das Buch «WAS HILFT? Medizin und Religion in Bildern aus dem Kloster Muri» von Dr. med. Urs Pilgrim wird im Mittelpunkt stehen. Andere Persönlichkeiten und der Gesprächsleiter werden spontan das Podium bilden. Am Schluss aber wird allen Anwesenden die Möglichkeit geboten, sich in die Diskussion einzubringen.

Die Reusswanderung vom 25. Oktober ab Reusspark/Gnadenthal wird stattfinden. Wie es mit Augensegnung und Markt aussieht, ist wegen Corona noch nicht einzuschätzen.

Andreas Koch, gemeinsam mit Raphael Ripamonti, haben weiter am

neuen Konzept gearbeitet. Andreas Koch stellt die weiteren Details in einer sehr informativen PPT Präsentation vor. Konzept siehe Protokoll vom 1. Juli. Einstimmig wird vom Vorstand beschlossen, das Projekt umzusetzen. Ein grosses Dankeschön geht an die beiden begnadeten Macher. Auch kleine Spenden sind enorm wichtig. Nicht jeder möchte Mitglied werden, sondern eventuell nur einmal oder auch ab und zu spenden. Mittels einem vier Mal jährlich erscheinenden «Newsflyer» will man bei jungen und jüngeren Menschen Aufmerksamkeit und Interesse wecken. Betreffend Inhalt wird Andreas Koch mit Heinz Koch und StG die erforderlichen Details besprechen. Es ist klar keine Konkurrenz zu unserer Homepage www.projekt-synesius.ch, sondern eine Ergänzung. Stephan erinnert dies an früheres World Vision Vorgehen. Dass auch kleine Spenden wichtig sind, ist auch StG klar. Wir wollen etwas Neues versuchen. Einstimmig, ohne Gegenstimme oder Enthaltung, wird diesem Konzept zugestimmt.

Laut Dorle Geitz führten die durch sie organisierten Unterstützungen mit ihren Schülern und Begleitung nicht zu den erwarteten Erfolgen. Die finanziellen Möglichkeiten unterscheiden sich enorm vom Projekt Synesius und ihren Spendenaktionen. Dorle Geitz spürt, dass das entsprechende Verständnis unsererseits nicht immer mit dem ihren im Einklang stehe. Sie arbeitet eng mit der Organisation Tukulere Wamu e. V. zusammen. Diese backt kleinere Brötchen. Sie hilft mit bei der Anschubfinanzierung, erwartet von den Partnern Eigeninitiative, und dann wird das Projekt in die Selbständigkeit entlassen. Es werden keine jahrelangen Unterstützungen, wie Projekt Synesius das macht, geleistet. So verhindere man Abhängigkeit und fördere die Selbständigkeit. Sie wird ihre Projekte in Kenia voraussichtlich beenden und ein neues in Togo (République Togolaise) anstossen. Stephan übergibt Dorle

eine über vierzigjährige Flasche Schwarzwälder Kirsch um etwaigen Ärger fort- und wegzuspülen, obwohl Dorle eine bekennende Nichttrinkerin ist.

Hanspeter Ernst, als Co-Präsident, hat alle für die Zertifizierung bei der ZEWO benötigten Unterlagen zusammengetragen und zur Abklärung eingereicht. Die Abklärung kostet 500 CHF. Die gleiche Summe fällt nachher jährliche an, um das ZEWO Zertifikat zu behalten. Voraussetzung ist, dass dieses für das Projekt Synesius opportunistisch ist. Ernst hält die IDUNA Stiftung, welche sich für Jugendliche u.a. in Afrika engagiert, im Auge. Ernst konsultiert auch regelmässig das Stiftungs-Verzeichnis, auf der Suche nach möglichen Sponsoren.

Projekt Rüeblitorten-Wettbewerb mit folgenden Inputs und Aufgaben:

- Wir benötigen die Presse als Partner
- Name und Projekt muss aufgebaut werden, z.B. kein Herbstmarkt ohne Rüebliwettbewerb
- Suche nach Prominenz beim Probieren der Torten
- Vereine aus Bremgarten einbeziehen und animieren, z.B. Landfrauen
- Zeitpunkt: Rüeblitorten-Wettbewerb am Herbstmarkt 2021 mit Rüeblilied, etc.
- Ziel ins Guinness Book der Rekorde aufgenommen zu werden.

Und ganz zum Schluss noch eine Frage: Was zeichnet den Freiamter aus? Das Rüebl? Synesius oder der Widerstand gegen die Bevormundung aus Aarau?

Synesius. Sisyphus. Die weite Sicht und die klare Sicht auf kleine Details des Menschen guten Willens.

[Bremgarten, den 8. September 2020. In der Hoffnung, dass alle unsere Hoffnungen den Kindern hier im Freiamt und dort in Afrika zugutekommen mögen. StG.](#)

Impressionen der 16. GV 2020



Buchungsinformation 20200923616301000100082

Einzahlung Giro	Versament Wremont	Versamento Girata
Aargauische Kantonalbank 5001 Aarau CH79 0076 1016 1013 3892 1 Projekt Synesius Zugerstrasse 11 5620 Breitingarten AG	<i>Spende f. Lilly + Nikki Centre, d'wandig (eine Huhn, 2 Schafe + 1 Ziege)</i>	710325-CASH Monteur AG Postfach 202009236163 01000100082
CHF 50-6-9 1000	L.St.	
303		
00000000000000000000161013389217+ 070076168>		
400923 6163010 000010 0000100000> 500000069>		



Impressionen der 16. GV 2020



Im Gespräch

St. G. spricht mit Andreas Bossmeyer



Andreas Bossmeyer kam vor sechs Jahren in die Schweiz. Seit über anderthalb Jahren steht er nun der Katholischen Kirche in Bremgarten als Diakon zur Seite und leitet die Pfarrei, sowie den Pastoralraum Bremgarten-Reusstal.

Das Gespräch fand am 13. August 2020 unter vier Augen in einer Räumlichkeit statt, wo während zwei Stunden weder Wasser noch Kaffee, geschweige denn ein Glas Wein die anregende Diskussion unterbrach. Mit dieser Nachzeichnung möchten Andreas Bossmeyer (A.B.) und Stephan Gottet (StG) dem geneigten Leser, der aufmerksamen Leserin der «Augen-Blicke» die Arbeit und die Funktion des Ersteren mittels ein paar Fragen näher bringen.

Was StG sehr schnell ins Auge stach, war die Aussage von A.B., dass er das erste Jahr seines Wirkens ganz dem Zuhören und Zuschauen gewidmet habe. Darum also gleich die erste Frage von StG:

StG. Das Zuhören und Zuschauen, welche ich ganz dem Deskriptiven zuordnen möchte, hat heute Seltenheitswert. Entspricht aber eigentlich einer alten Tradition, nämlich zuerst etwas zu beschreiben und erst nach Verinnerlichung des Geschauten zu interpretieren. In der Kunstbetrachtung unter-

scheidet man zwischen Ikonografie, dem Nachskizzieren eines Bildes und der Ikonologie, der Bilddeutung. Sie sind Theologe. Eine Bezeichnung, welche auf sofortige Inhaltsdeutung hindeutet und widerspricht also einem klassischen Vorgehen in der bildenden Kunst. Müsste man als Theologe nicht dem gleichen Schema folgen und zwischen Erkennen und Dokumentation eines Bildinhaltes, also quasi zuerst als Theografist (unübliche Bezeichnung, wörtlich das Beschreiben von Gott) und der Interpretation des Gesehenen als Theologe (wörtlich Lehre von Gott), unterscheiden?

A.B. Ich freue mich, hier nach Bremgarten gekommen zu sein. Und einer alten geistlichen Regel folgend, gehört das erste Jahr den Augen. So habe ich viel erfahren dürfen von den besonderen Traditionen hier in Bremgarten, so auch über die Synesiusfeier, und ich durfte viele Menschen kennenlernen, die hier in und um die Gemeinde aktiv sind.

Nach fast 30 Jahren im Pastoralen Dienst, sagt mir das theologische Spekulieren immer weniger. Ich verstehe mich als Seelsorger und darf neben dieser Arbeit, die ganz direkt mit den Menschen zu tun hat, noch zusätzlich auf dieser Stelle hier für die innere und äussere Gestalt des Pastoralraumes verantwortlich sein. Ohne ein wunderbares Team von hauptamtlichen und freiwilligen Mitarbeitenden, wäre das unmöglich. Und ich bin froh, in allen fünf Pfarreien soviel kompetente und verantwortungsvolle Hilfe gefunden zu haben, die ich aufs Höchste schätze.

Auch wenn ich die Frage nicht verstehe, so lehne ich den Begriff «Theografist» als völligen Irrweg ab. Darin ist das Christentum mit allen monotheistischen Religionen einig: Du sollst dir kein Bildnis machen.

Ein Gott, der beschrieben werden kann, ist kein Gott.

StG. Nach Ihrer eigenen Aussage stecken Sie jetzt in der zweiten Phase. Sie haben uns etwas über das Gesehene, das Erlebte zu sagen. Was liegt Ihnen am Herzen, was auf der Zunge?

A.B. Bremgarten hat viel zu bieten. Das Städtchen ist getragen von hohem bürgerlichem Engagement. Es gibt eine rege und ansprechende Kulturszene. Und auch das KuZeB in der alten Kleiderfabrik zeigt mir, dass hier durchaus eine Weite und Toleranz besteht, die es nicht überall gibt.

Sehr freue ich mich über die gelebte Ökumene mit der reformierten Kirche, aber auch mit den anderen Denominationen, die hier wirklich gut zusammenarbeiten.

Auch dass die Pfarrgemeinde fester Bestandteil des kulturellen Angebotes ist, freut mich sehr.

StG. Unsere Organisation besteht seit 2005 und nennt sich Hilfsverein «Projekt Synesius». Bewusst lasse ich das Beiwort «Bremgarten» vor Hilfsverein weg im Glauben, dass das Phänomen Synesius den Rahmen einer kleinkarierten restriktiven Ortszuschreibung sprengt. Wann haben Sie zum ersten Mal von Synesius gehört?

A.B. 2017 durfte ich bei der Synesiusfeier das erste Mal dabei sein. Das Brauchtum um die Katakombenheiligen kannte ich schon aus Baden, wo der Heilige Damian verehrt wird. Bemerkenswert und wirklich ansprechend fand ich von Anfang an, dass es die Initiative zu einem Hilfswerk im Sinne des «Augenheiligen» gibt. Ehrlich gesagt, finde ich den Bezug zu Bremgarten schon wichtig, und es ist immer gut, eine Verortung zu haben, ohne exklusiv zu werden.

StG. Welche Assoziationen weckt Synesius bei Ihnen?

A.B. Als Bekenner und Martyrer hat der Heilige Synesius von vorn herein meine Verehrung. Gerade

beim Anblick der ausgestellten Gebeine, wird mir die Verbindung zu der Urzeit unserer Kirche und die Verbindung zu Rom deutlich. Synesius überbrückt die Zeit und den Raum ins Hier und Jetzt. Wie wunderbar, dass wir hier, nach so vielen Jahren, die Erinnerung an ihn und sein heroisches Bekenntnis zu unserem Glauben wachhalten.

StG. Eigentlich beginnt man ein Gespräch mit der Frage nach Herkunft, Lebenslauf und Hobbies seines Vis-à-vis. Darf ich Sie deshalb bitten, uns das zu erzählen, was Ihnen für ihre Tätigkeit in Bremgarten als bedeutungsvoll erscheint? (z.B. Geburtsort, Schulen, Ausbildung, Hobbies: Kochen Sie gerne? Sportliche Ertüchtigungen etc.)

A.B. Meine Heimat ist Westfalen. Hier lebte meine Familie seit vielen hundert Jahren als Bauern. Der katholische Glaube war für meine Vorfahren und Eltern Halt, in den Krisen und Kriegen und später auch in der Naziherrschaft. Früh durfte ich meinen Vater auf seinen Reisen nach Afrika und in den Fernen Osten begleiten. Und so lernte ich als zwölfjähriger Indien kennen und lieben.

Bei den einheimischen Freunden meines Vaters konnte ich erfahren, was es heisst, sich in fremden Kulturen zurecht zu finden.

In einem Internat und Gymnasium eines Missionsordens habe ich dann das Abitur gemacht. Danach konnte ich ein halbes Jahr in meinem so geschätzten Indien sein.

StG. Sie waren während Jahren in Südafrika tätig. Welcher Anlass hat Sie dazu geführt?

A.B. Mein Wunsch, Theologie zu studieren, stand früh fest, und so schloss ich mich einem Missionsorden an und wurde nach Südafrika ausgesandt. Neben dem Studium in Pietermaritzburg, Natal, wurde ich auch handwerklich eingesetzt und war mit der Strom- und Was-

serversorgung einer grossen Missionsstation beschäftigt. So war es meine Aufgabe, die Stromturbinen von Bruder Georg von Aarburg, einem Schweizer Mitbruder, bei seiner Abwesenheit zu bedienen. Leider war ich nicht sehr geschickt, und es gab viele Stromunterbrüche.

StG. Können Sie uns Gemeinsamkeiten und Unterschiedliches zu Ihrer jetzigen Aufgabe in Bremgarten erklären?

A.B. Damals war ich am Beginn meiner Ausbildung, heute bin ich bald am Ende meiner aktiven Arbeitszeit angekommen. Mit den Ausflügen in die handwerklichen Tätigkeiten habe ich abgeschlossen.

Die Zeiten sind andere geworden. Viele Selbstverständlichkeiten sind verloren gegangen.

Ich glaube nicht nur die Kirche, sondern die Welt insgesamt, durchlebt krisenhafte Zeiten. Neue Herausforderungen stellen sich uns und neue Antworten sind gefragt. Es geht darum, als Kirche mit anderen zum Wohl der Menschen zusammen zu arbeiten. Vernetzung und Gemeinwesenarbeit unter den verschiedenen Konfessionen aber auch mit allen Menschen guten Willens, das wird die Zukunft sein.

StG. Der Schriftsteller Silvio Blatter ist schuld, dass der Verein Projekt Synesius in Afrika tätig wurde. Sein Ausruf «Synesius gehört nach Afrika», hat eine ganze Welle von solidarischer Hilfsbereitschaft ausgelöst. Welche Überlegungen lösen bei Ihnen dieser Ruf «Synesius gehört nach Afrika» in unseren Hilfswerken in Ostafrika und speziell Kenia aus?

A.B. Ich gestehe, ich kannte Silvio Blatter nicht. Aber offensichtlich hat sein Ruf Gehör gefunden, und so wie ich es sehe, wird im Namen von Synesius in Ostafrika viel Gutes getan. Das ist wunderbar und eine wirklich zeitgemässe Interpreta-

tion des Gedankens, einen Augenheiligen, der «innere» und «äussere» Augen öffnet. Denen die Hilfe erhalten und denen die Hilfe geben. – So hilft er allen.

StG. Der Verein Projekt Synesius ist politisch und religiös unabhängig. Persönlich finde ich das Engagement der Kath. Kirche folgerichtig und geschichtlich in Ordnung. 1653 wurden die Gebeine des Synesius aus der Calepodius Katakomben in Rom nach Bremgarten gebracht. Bremgarten lag damals als schmaler Keil zwischen den übermächtigen reformierten Hochburgen Bern und Zürich. Synesius wurde in Bremgarten auch zu einem wichtigen wirtschaftlichen Faktor. Ist das nun tatsächlich nicht längst verstaubte Geschichte? Ist es nicht ein Irrsinn, religiöse Konfessionen auseinander zu dividieren genauso wie politische Parteien? Persönlich finde ich, dass alle Religionen und politischen Parteien Interesse haben sollten, Synesius als Vehikel zur Unterstützung von Benachteiligten hier im Freiamt und dort in Afrika zu betrachten. Somit könnte jeder Synesius, als Synonym für einen konsequenten Humanismus (siehe Hans Widmer und Urs Pilgrim) betrachten und politische, soziale und religiöse Barrieren würden fallen. Welches ist Ihre persönliche, welches Ihre amtliche Einstellung?

A.B. Es ist völlig richtig, dass ein Hilfswerk neutral sein sollte und nach Massgabe des geltenden Rechts Gelder verwaltet und einsetzt und hilft, ohne auf die Person zu achten oder auf religiöse oder weltanschauliche Einstellungen zu schauen.

Dies ist ein Grundsatz, der auch auf Pfarrgemeinden zutrifft. Nach einem Wort des Herrn: «Wenn ihr nur denen helft, die euch helfen; was tut ihr da besonders?» Beim Helfen ist das so.

Aber im Leben der Gemeinde sind wir nicht neutral und auch nicht

ohne Bekenntnis. Als Gemeinde Jesu Christi sind es die drei Grundvollzüge der Kirche, die uns ausmachen. Erstens die Liturgie: Dort feiern wir unseren Glauben und dort verkünden wir das Wort, das uns Weisung und Richtung gibt.

Zweitens die Martyria: Dort bekennen wir uns zu unserem Glauben. Bei der Weitergabe an nachkommenden Generationen, in der Katechese bei der Erstkommunion, der Firmung und im Religionsunterricht.

Und drittens die Diakonie: Sie ist die dem Menschen zugewandte Seite des menschenfreundlichen Gottes, der uns in Jesus ein Beispiel gegeben hat. Wir sind da für Menschen, absichtslos und ohne etwas von ihnen zu erwarten. Wir helfen Menschen in Not, aus einem ein-

zigen Grund: weil sie Menschen sind! Und damit Ebenbild Gottes. Denn «er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.» ohne Unterschied. Wir Menschen schaffen die Grenzen und teilen ein in Wertvoll und Überflüssig. Ich glaube, dass Gott andere Massstäbe hat.

StG. Wir sind übereingekommen, die Anregung 33 des unveröffentlichten Buches «Molo Audace» als Gesprächsthema zu wählen. Analog den 95 Thesen von Luther meint diese Anregung wörtlich: «Kann Religion auch der Medizin in der Entwicklungszusammenarbeit (EWZ) behilflich sein? Dazu äussert sich das im Theologischen Verlag Zürich AG, 2020 erschienene Buch «WAS HILFT? Medizin und Religion in Bildern aus dem Kloster

Muri». Der Autor Urs Pilgrim, selbst Arzt und theologisch äusserst versiert, versteht es, unvoreingenommen das Pro und Contra nebeneinanderzustellen. Er vertritt Meinungen, ohne diese dem Leser dogmatisch aufdrängen zu wollen. Urs Pilgrim schreibt mir am 12. Juni 2020: «Ich hoffe, Du und Deine Familie haben die Coronapandemie gut überstanden. Krisen bieten oft auch die Chance, sich Gedanken zu machen über Themen, die im Alltag manchmal zu kurz kommen. Mich fasziniert der Brückenschlag von der Medizin zur Theologie, Geschichte, Kunstgeschichte und Anthropologie seit Jahrzehnten. In meiner Praxistätigkeit wurde mir bewusst, wie wichtig Glaube und Religion für gewisse Patienten sein können. Glaube und Zuversicht – ob profan oder religiös – können zum Ge-

Sonetik GOhear-on, das Mini-Hörgerät mit maximalem Klangerlebnis.



NUR CHF
795.-
unverbindliche
Preiseempfehlung

**Besuchen Sie uns für
einen gratis Hörtest
in nur 10 Minuten.**

toppharm

Apotheke Dr. A. Meier

TopPharm Apotheke

Dr. A. Meier

Marktgasse 24

5620 Bremgarten AG

T 056 633 11 69

sundwerden und Gesundbleiben beitragen. Andererseits können Unsicherheit und Angst das Krankheitsrisiko erhöhen. Aus dieser Praxiserfahrung und inspiriert durch die prächtigen Bilder- und Skulpturenwelt des Klosters Muri entstand dieses Buch. Die ärztliche Perspektive auf Religion und Glaube ist ungewöhnlich, aber spannend und legitim. Denn Medizin und Religion waren früher eng verbunden. Religionen waren Erklärungshilfen für Ungewohntes und Bedrohliches. Sie waren aber auch praktische Lebenshilfen in Krankheit und Not. Heil werden bedeutet oft auch geheilt werden. Besonders eindrücklich zeigte dies vor 2000 Jahren ein charismatischer Wanderprediger und spiritueller Heiler im damaligen Palästina. Er wollte weder eine neue Religion noch eine Kirche gründen, sondern den Menschen auf allen Ebenen Hilfe bieten: medizinisch und spirituell.»

«Das Buch nimmt weder für noch gegen eine Konfession Stellung, sondern lädt zum Nachdenken ein. Karitative Hilfe für Kranke und Bedrängte (Benachteiligte) ist aus ärztlicher Perspektive wichtiger als theologische Dogmatik.»
ISBN 978-3-290-20191-3

Die Flut von konzisen Aussagen ist bemerkenswert. Welche Haltung vertreten Sie: Gebührt der ärztlichen Perspektive gegenüber der theologischen Dogmatik der Vortritt?

A.B. Ehrlich gesagt, weiss ich nicht, ob ich die Frage richtig verstehe. Was mir aber auffällt, ist ein Dualismus, den ich nur schwer verstehen kann. Entweder – oder! Ärztliches Handeln oder Glaube. Medizin oder Theologie. Bei diesen Alternativen fühle ich mich unwohl.

Ich sehe ein Problem darin, das aufgeklärte, scheinbar agnostische Weltbild des Mitteleuropäers auf die gesamte Menschheit zu übertragen. Dabei übersieht man leicht, dass wir mehr als 80% der Weltbevölkerung überhaupt nicht verstehen, wenn wir nicht in Betracht ziehen, dass sie «gläubige» Menschen sind, die tief verwurzelt sind in den Glauben ihrer Geschichte und ihrer Region, wie immer dieser Glaube aussieht. Ich fände es eine neue Form von Kolonialismus, diese Urreligiosität der Menschen nicht zu sehen und ernst zu nehmen und so zu tun, als würde sich es hierbei um eine Art «Bantubrauchstum» handeln. Ich bin der festen Überzeugung, dass es eine natürliche Religiosität im Menschen gibt. Letztlich kann alles zur «Religion» werden, auch wenn sich viele entschieden dagegen wehren würden, es so zu nennen: Suche nach Erkenntnis, intellektuelle Durchdringung der Welt, oder auch Gesundheit.

Jesus sagt zu den Menschen, die er geheilt hat: «Dein Glaube hat dir geholfen.» Dem würde ich anschliessen: Und die Begegnung mit Jesus hat diesen Glauben möglich gemacht. Damals, wie heute.

StG. Kann Wissen Glauben ersetzen?

A.B. Diese Frage scheint mir ein wenig aus der Zeit gefallen. Vor 170 Jahren, z.B. in der Auseinandersetzung zwischen Darwin und den Kirchen, war sie sicher aktuell, aber heute? Zunächst einmal: Ich muss niemandem einen Glauben einreden. Wer mit Wissen versucht, sich in dieser Welt zurecht zu finden, hat meine Hochachtung, wenn es mit intellektueller Redlichkeit geschieht. Vielleicht ist das sogar die einfachere Variante. Mir, als Mensch, der sich im Glauben versucht, ist völlig klar: mein Glaube ersetzt kein Wissen. Bei der Berechnung der Zahl Pi verlasse ich mich auf die Mathematik, nicht auf meinen Glauben.

Aber bei der Frage, ob mein Leben und das Leben meiner Lieben aufgehoben ist, im Leben und im Sterben; bei dieser Frage verlasse ich mich nicht auf das Wissen, sondern auf meinen Glauben.

Nach vielen Diskussionen bin ich, zumindest bei dieser Frage, zu Thomas von Aquin zurückgekehrt, der sagt: «Ein dreifaches ist dem Menschen zum Heile: Zu wissen, was er glaubt, zu wissen, wonach er verlangt und zu wissen, was er tun soll.»

StG. Als eine zu Standard gewordene letzte Frage: Was liegt auf Ihrem Nachttisch?

A.B. Mein Nachttisch ist leer, da ich nie im Bett lese. Wie ich auch versuche, nicht am Schreibtisch zu schlafen. Doch ich verstehe die Frage wohl richtig, wenn es darum geht, was ich gerade lese. Nun geistlich ist es das Buch «Judah, der Freund» von Christoph Wrembek, in dem er die Kapitelle der Abtei Vézelay betrachtet und für mich tiefe theologische Einsichten beschreibt.

Da ich mich mehr und mehr von vielem trenne, habe ich mich in der letzten Zeit von gut einer Tonne Büchern befreit. Bei einigen nutze ich die Gelegenheit zur relecture und bin gerade dabei «Das Wüten der ganzen Welt» von Marten 't Hart mit grossem Interesse zu lesen und mich an einer kunstfertigen Erzählung zu erfreuen.

Honig

Christiane Dürst

Wir Schweizer sind richtige Spitzenschleckmäuler, aber woher kommt eigentlich unser Honig? Der Durchschnittskonsum liegt bei rund 1,3 kg pro Person und Jahr, d.h. total ca. 9'200 Tonnen oder 9,2 Millionen Kilo. Davon deckt die Schweiz nur rund 1/3 des Honigbedarfs aus der eigenen Produktion, der Rest muss importiert werden.

Ja und da bin ich überrascht, denn der Honig könnte sogar aus Afrika kommen, genauer gesagt sogar aus Tansania. Nebst Äthiopien gehört Tansania zu den zehn grössten Honigproduzenten weltweit. Dort werden rund 3 Mio. Bienenvölker von 1,7 Mio. Bauern betreut. Meist handelt es sich dabei um einen Nebenerwerb und ist eine sehr traditionelle und beliebte Tätigkeit. In der Schweiz zählen wir ca. 19'000 Imker, davon viele Hobbyliebhaber mit ca. 192'000 Bienenvölkern. Wenn wir die Bienenvölker auf die Fläche der Schweiz berechnen, gehören wir weltweit zu den Ländern mit der höchsten Bienendichte.

Aber der Unterschied zwischen Produktion und Ertrag ist riesig. Für die artgerechte Haltung der Bienen braucht es ein grosses Wissen, welches man sich in der Schweiz in einer Imkerschulung aneignen kann. Ein solches Angebot ist in Tansania kaum vorhanden. Deshalb fehlt es oft am nötigen Wissen, wie und wann man erntet, den Honig verarbeitet, verpackt, transportiert, lagert und natürlich verkauft. Bei 98 % der afrikanischen Imker handelt es sich um einfache Bauern, welche nicht über die nötigen Technologien und Verkaufsmöglichkeiten verfügen. Etwa die Hälfte des Honigs wird lokal verkauft und vor allem für die Herstellung von Honigbier und Honigwein verwendet, während dem nur etwa 10 % als Honig konsumiert werden. Ein weiterer Absatzmarkt sind die Süssigkeitenherstellung und die Pharmaindustrie. Je nach Qualität und Verkaufspunkt kostet in Arusha oder Moshi



ein Kilo Honig zwischen ein und zwei US-\$. Dank der Initiative «B4Life» will die EU den Artenschutz in armen Ländern mit rund 800 Millionen Euro unterstützen. Verschiedene Projekte sind bereits am Laufen, wie z.B. die Zusammenarbeit mit der Tanzania Forest Services Agency oder der African People Wildlife Organisation, welche letztes Jahr rund 200 Frauen aus ländlichen Gegenden im Umgang mit Bienenvölkern schulte. Die Organisationen erkannten, dass diese Frauen ein erhebliches Potenzial als Umweltschützerinnen haben. In Arusha hat sich bereits das Produkt «Mama Asali» in Suaheli «Mama Honig» als tierfreundliches Premium Produkt einen Namen gemacht. Um den Honig in die EU, resp. Schweiz exportieren zu können, muss unbedingt die Qualität stimmen, und da gibt es eine genaue Honigdefinition der EU. So soll unter anderem sichergestellt werden, dass kein Zuckersirup zugefügt wird.

Bei meinem Besuch im Rehabilitationszentrum Mlali (Dodoma), welches orthopädische Erkrankungen von Kindern behandelt, erlebte ich, wie unwissend und gefährlich der Honig geerntet und geschleudert wurde. In einem Baumstamm oder einem grossen präparierten hohlen Baumast le-

ben die Bienenvölker. Die Honigwaben wurden mit einer Schaufel aus dem Baumstamm genommen und mit Dutzenden von Bienen und teils mit der Brut in einen Kessel gefüllt. Am nächsten Tag wurde die ganze Honig-Wachs-Pampe mit einem Sieb in kleinere Töpfe umgeleert. Der Rest wurde auf den Kompost geworfen, wo innerhalb kürzester Zeit ein riesiges Bienenheer und andere Insekten sich genüsslich niederliessen. Selber habe ich nicht viel Ahnung von der artgerechten Haltung dieser interessanten Tiere, aber ich empfand das Vorgehen riskant und sehr verlustreich. Als ich hörte, dass in der Nähe eine von Kapuzinern geführte Schreinerei Bienenkisten baut, bestellte ich für die Kinder in Mlali zwei grosse Bienenkisten mit Instruktionen für die richtige Haltung. Wieviel Honig bereits geerntet wurde, konnte ich leider noch nicht herausfinden.

In der sich schnell verändernden Umwelt wird ein grosses Wissen benötigt und oft reicht es nicht aus, wenn das Knowhow von einem zum anderen wandert. Es braucht vertiefte Basisarbeit, damit die Betroffenen wirklich die Möglichkeiten erhalten, ihr Schicksal einmal selber bestimmen zu können, ganz im Sinne von Projekt Synesius.

Laudatio auf Ralph Martin

St. G.

Männiglich glaubt zu wissen, was unter Laudatio zu verstehen sei. Es fängt aber schon bei männiglich an, indem man nämlich schon einmal dessen weibliche Form ausklammert.

Hinter einem starken Mann steht meist eine inspirierende Frau. Laudatio, ein lateinischer Ausdruck, der Loben und Preisen bedeutet. Ein Akt, welcher in der römischen Armee ein Vorgesetzter vollzog, indem er einem verdienten Offizier diese Anerkennung mit auf seinen künftigen Weg gab. Ist Ralph Martin ein Parteisoldat, oder ist es nicht eher umgekehrt, dass er nämlich der Vorsitzende einer aufgestellten Organisation ist, wie es «Projekt Synesius» darstellt? Bei ihm laufen alle Fäden zusammen. Er ist oder leider bald war die wichtigste Person in unserer Organisation. Ohne Finanz- und Wirtschaftsaktivitäten kann sich ein Verein zwar als schöngestiges Unternehmen profilieren,

aber ohne die Arbeit eines Quästors kann er keine weitergehenden materiellen Unternehmungen starten. Im heutigen Italien ist der Quästor der höchste Polizeibeamte einer Provinz und steht der Questura vor. Und jetzt kommt, was zu befürchten war, der Abgleich zwischen seiner physischen und seiner geistigen Grösse. Es folgt aber keine Lobhudelei, sondern die rein rationalistische Feststellung, dass beide sich nicht konkurrieren und somit auf Augenhöhe sind. Ralph Martin reiht sich nahtlos in die Folge der bisherigen hervorragenden Quästoren ein: Bernhard Hüsler und Heinz Nöthiger. Wer für einen anderen ein Lob ausspricht, meint oft sich selbst. Dass dem nicht immer so ist, brauche ich hier nicht zu beteuern. Ist es denn nicht von höchster Relevanz, wenn der Laudator vom Adressaten behaupten kann, dass er vom Gepriesenen enorm viel lernen konnte? Wobei ich das freiämterische **lehre** der schriftdeutschen Unterscheidung zwischen Lernen und Lehren vorziehe, beinhaltet das **lehre** doch beides, vergleichsweise die Möglichkeit, dem anderen zuzuhören und gleichzeitig Ratschläge zu erteilen. War Ralph Martin je einmal in Afrika? Meines Wissens nicht einmal als Tourist. Muss man in Afrika gewesen sein, um ein guter Quästor zu sein? Ist es nicht vorteilhafter, wenn dies nicht der Fall ist? Das Gegenteil scheint vernünftiger, **vorteilhafter**. Das Amt eines Quästors gleicht der Einsamkeit eines (des, im Originaltext) Langstreckenläufers. Wie in Alan Sillitoes Buch, erliegt der Protagonist nicht den Schalmeientönen seiner Umgebung. Er findet sein Glück in der unkorruptibaren, unbeeinflussbaren Ehrlichkeit. Ist Ralph Martin nicht nur gross, sondern sogar auch stur? Ja, vor allem in wichtigen Fällen. Spricht jemand von Ethik, so denkt man vorerst an moralisches Handeln. Bohrt man etwas tiefer, so unterscheidet man, und das seit der Antike, zwischen Gesinnungs- und Verantwortungsethik. Ihm jetzt

eines der beiden überzustülpen, wäre unverantwortlich und würde eine gewisse Sturheit nur einseitig zementieren. Die Übergänge sind fliessend. Während sein Tun doch eher mit Ersterem in Einklang zu bringen ist, muss der vor Ort Tätige, für uns momentan in Afrika, sich oft des Zweiten bemühen, d.h., jene Massnahmen zu ergreifen, welche nicht nur dem Einzelnen zu Gute kommen, sondern vorzugsweise den meisten Benachteiligten. Für dieses Verständnis seiner gleichzeitigen Doppelsicht bin ich Ralph Martin enorm dankbar. Genauso verhält es sich, wenn von Diplomatie die Rede ist. Die ist ihm eigen und ruht quasi in seinen Genen. Ist – mit anderen Worten – Diplomatie mit Verheimlichung gleichzusetzen? Das entspricht eigentlich nicht seinem Charakter. Trotzdem hüten wir gemeinsam ein Geheimnis, welches für Euch, liebe Anwesenden, nicht zu enträtseln, zu decodieren ist. Der Ostafrikaner würde Ralph Martin in Swahili ein ohrenbetäubendes «asante sana» zurufen. Für den Schweizer tönt es ein wenig zurückhaltender, aber anhaltender: Merci, grazie mille, grazia ficht, Danke!

Bremgarten, 17. September 2020.

Für Synesius, dessen Vorstand und Mitglieder StG



Im Gespräch

St. G. spricht mit Rosaria Mazzillo

Rosaria Mazzillo ist eine junge Pflegefachfrau, welche entgegen der bequemen Haltung vieler Gleichaltriger sich benachteiligten Menschen widmen möchte. War es früher selbstverständlich, dass Ärzte und medizinische Fachpersonen in Afrika tätig werden konnten, so hat sich heute das Blatt gedreht. Man zieht verständnisrichtig einheimisches Personal vor. Unbezahlte Hilfe aus Europa ist kaum noch erwünscht. Diesen Hürdenlauf durch administrative Vorgaben weiss Frau Mazzillo zu meistern. Die folgenden Fragen zielen darauf ab, zu zeigen, dass humanitäre Hilfestellungen nicht zum Nulltarif zu haben sind. Ist der medizinische Einsatz hier in der Schweiz und dort in Afrika, also nur ein Lippenbekenntnis von vermeintlich gesunden Menschen?



StG. Du bist diplomierte Pflegefachfrau. Kannst Du uns Deinen Werdegang dazu skizzieren?

R.M. Nach meiner kaufmännischen Ausbildung arbeitete ich bei einer Bank, bis ich merkte, dass ein Teil von mir zu kurz kam. Ich bildete mich daher zur Pflegefachfrau aus

und spezialisierte mich im Nachdiplomstudium für die Intensivpflege. Einen humanitären Einsatz in einem Entwicklungsland planend, besuchte ich den allgemeinen Tropenkurs in Basel, um mich auf das für mich noch «fremde» Gesundheitswesen vorzubereiten.

StG. Dein Wunsch ist es, Dich in der EWZ (Entwicklungszusammenarbeit) zu engagieren. Wie kam es zu diesem Berufswunsch? Welche Erwartungen hegst Du?

R.M. Im Jahr 2013/2014 reiste ich alleine für acht Monate nach Zentral- und Südamerika, um die dortige Sprache und Kultur kennenzulernen.

Gesundheitszentren in Kolumbien, Ecuador und Nordargentinien zogen mich magisch an, und ich staunte immer wieder über die Einfachheit der Infrastruktur in den Spitälern, die altmodischen diagnostischen Instrumente und wenigen Materialien, die das Personal zur Verfügung hat, um Patienten zu versorgen. Mein kreatives Denken wurde dabei angeregt.

Besonders in Senegal (2015) inspirierte mich das kleine Gesundheitszentrum CENTRE DE SANTÉ GOLF SUD in Dakar. Ich durfte dort ein Praktikum absolvieren und konnte erleben, wie die Patienten rund um die Uhr speditiv und effektiv mit einem Lächeln und aufmunternden Worten behandelt wurden. Das CENTRE DE SANTÉ GOLF SUD nimmt jeden Patienten auf. Egal, ob er zahlen kann oder nicht. Dieser unentgeltliche Dienst am Menschen fasziniert mich.

Mit Synesius hat man gute Sicht
Bär Optik aus Bremgarten unterstützt Sie dabei



bär optik

Bär Optik Im Sunnemärt 5620 Bremgarten T 056 555 44 77 www.baeroptik.ch

Nach meiner Erfahrung in Senegal wurde mein Wunsch bestärkt, eines Tages mittellosen, kranken Menschen helfen zu dürfen.

StG. Wie stellst Du Dir Deinen Einsatz konkret vor?

R.M. Im Mai 2020 wurde ich vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz als spezialisierte Pflegefachfrau für die spanisch sprechenden Länder angenommen. Ich werde aufgrund meiner beruflichen Erfahrungen wahrscheinlich auf einer chirurgischen Station arbeiten und Gewaltopfer in Konflikt- und Kriegsgebieten als Pflegefachfrau betreuen. Die lokalen Mitarbeiter sind aufgrund der misslichen Lage oft demotiviert; denn sie werden häufig nicht für die Arbeit bezahlt. Das IKRK soll einen Funken Hoffnung und Motivation schaffen, indem es hilft, das zerstörte Spital wiederaufzubauen und den Angestellten einen angemessenen Lohn zu zahlen.

Ich freue mich sehr auf diese herausfordernde neue Aufgabe. Im Moment blockiert leider das Virus SARS-CoV2 die Einreise in die Länder, wo das IKRK tätig ist. Ich rechne mit einem Einsatz frühestens im Frühjahr 2021.

StG. Du hast selbst vor, ein Hilfswerk zu gründen (Geburtshilfestation in Senegal). Erzähl uns Deine ersten Schritte.

R.M. Bei meinem zweiten Besuch (2017) im CENTRE DE SANTÉ GOLF SUD, in Dakar habe ich mich lange mit der verantwortlichen Hebamme unterhalten. Sie erzählte mir, dass sie pro Tag durchschnittlich fünf Geburten haben. Meistens geht bei der Geburt alles gut.

Wenn jedoch Komplikationen auftreten, z.B. unstillbare Blutungen, haben Mutter und Kind keine Chance zu überleben. Das ist für alle ein sehr traumatisierendes Erlebnis.

Manchmal schafft die Frau nicht einmal den Weg ins Spital, weil sie schon unterwegs auf dem Esel verblutet. Eine schlimme Realität.

Im Moment gibt es im CENTRE DE SANTÉ GOLF SUD in Dakar noch keine Möglichkeit, einen lebensrettenden Kaiserschnitt durchzuführen, weil der OP-Tisch und die notwendigen Instrumente fehlen. Das Know How ist vorhanden, aber die Mittel fehlen. Mein Ziel ist es nun, mit Spendengeldern den OP-Saal in der Wüste zu realisieren. Dafür sind ungefähr 50000 Franken nötig. Mr. Paul Seck kümmert sich um die Finanzen des CENTRE DE SANTÉ GOLF SUD in Dakar. Er wird mir einen Projektplan zustellen mit all den notwendigen Schritten und Mitteln, die es braucht, um den OP-Saal zu realisieren. Da ich noch nie einen Spendenaufruf gemacht habe, weiss ich nicht, wie ich vorgehen soll. Einen Verein zu gründen, ist mir zu kompliziert und zeitaufwändig. Ich suche eine einfachere Lösung.

StG. Du bist dem Verein «Projekt Synesius» beigetreten. Was erwartest Du von dieser Mitgliedschaft?

R.M. Ehrliche, direkte und nachhaltige Entwicklungshilfe. Ich wünsche mir, dass das Projekt Synesius noch viele Jahre Menschen mit Augenleiden helfen kann und sich für Prävention einsetzt. Ich finde das Projekt Synesius in jeder Hinsicht gelungen.

StG. Du hast Dich an das IKRK (Internationales Komitee vom Roten Kreuz) gewendet, um Deine Pläne zu realisieren. Erzähle uns von Deinen Erfahrungen (Schwierigkeiten und Lichtblicken).

R.M. Konkret befasse ich mich schon seit sechs Jahren mit der humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit. Wenn alles gut geht, werde ich meine erste professionelle Mission nächstes Jahr antreten. Ich musste mich in Geduld üben, um mein Ziel zu erreichen.

Nebst selbstfinanzierten Zusatzausbildungen braucht es auch berufliche Erfahrung, gute Fremdsprachenkenntnisse und eine robuste Gesundheit. Eine Mission zu planen, ist sehr schwierig (nicht nur in Corona-Zeiten). Man muss immer mit Unvorhergesehenem und Rückschlägen rechnen. Die Hoffnung darf man deswegen nicht verlieren. Das Schöne an der EWZ ist, dass man nicht nur den «anderen» entwickelt sondern gleichzeitig auch sich selbst. Denn dadurch gibt es immer ein Mosaiksteinchen mehr an dem man wachsen kann...

StG. Was verstehst Du unter humanitärem Einsatz?

R.M. Mittellosen Menschen in Not zu helfen. Z.B. im Rahmen einer Naturkatastrophe, die das ganze Gesundheitswesen zerstört hat. In der Regel dauern solche Einsätze sechs Monate.

Die EWZ ist ein über Jahre dauernder Prozess. Hierbei finde ich wichtig, dass die Regel «DO NOT HARM» (Hilfe, ohne zu schaden) beachtet wird. Man muss sich als Entwicklungshelfer gut überlegen, bringt die Hilfe dem Hilfesuchenden einen Mehrwert oder schadet sie. Wenn sich mit der Entwicklungshilfe am Ende nichts nachhaltig verbessert hat, dann hat sie geschadet. Entwicklungshilfe bringt nur etwas, wenn sie nachhaltig ist. Ein nachhaltiges Projekt können die einheimischen Menschen selber weiterführen, ohne von uns abhängig zu sein. Dies erfordert intelligente Entscheidungen und ist oft nicht einfach.

Im Gespräch

St. G. spricht mit Ruth Meier, Quästorin

Am Freitag, den 14. August 2020 trafen sich Ruth Meier, Robert Bamert und Stephan Gottet zu einer informellen Aussprache. Ziel war die reibungslose Stabübergabe des wichtigen Quästorenamtes innerhalb des Vereins Projekt Synesius.

Alle bisherigen Amtsträger, nämlich Bernhard Hüsser, Heinz Nöthiger und Ralph Martin haben diese Funktion seit der Gründung des Vereins im Jahre 2005 mit grossem Engagement ausgeführt.

Wir sind übereingekommen, den Mitgliedern, den Sponsoren und den Sympathisanten des Hilfsvereins Projekt Synesius ein kleines Porträt von Ruth Meier zur Verfügung zu stellen.

Ihre natürliche Freundlichkeit und das spontane Lächeln sind mir als erstes aufgefallen. Auch ihre dezidierte Äusserung, dass sie dieses Amt in absoluter Unabhängigkeit zu den Zielen des Vereins als gewissenhafte und erfahrene Treuhänderin ausführen möchte, hat mich anfänglich zwar etwas erstaunt, kam mir aber schlussendlich sehr gelegen. Diese Unabhängigkeit gleicht der eines Präsidenten. Beide Ämter verlangen eine gewisse Distanz zu den übrigen Vorstandsmitgliedern. Nicht aus besserwisserischem Dünkel heraus, sondern um nicht in den Dunstkreis eines kumpelhaften Populismus zu fallen.



Ruth Meier vor Werken von Gottlieb Soland, dem Schöpfer des Tors 2000 auf dem Friedhof von Bremgarten

StG. Ihr Lachen. Woher beziehen Sie Ihre erfrischende Fröhlichkeit? Vererbt oder durch Ihr Umfeld erst recht zum Blühen gebracht?

R.M. *Mein Lachen, meine erfrischende Fröhlichkeit? Danke fürs Kompliment. Ich bin von Natur aus ein fröhlicher Mensch. Mit griesgrämigen Personen gebe ich mich ungern ab. Aber meistens gilt ja, so wie man in den Wald ruft, kommt es zurück. Das hat bis anhin so ganz gut funktioniert in meinem Leben.*

StG. Was darf der Leser, die Leserin aus Ihrem privaten und beruflichen Werdegang erfahren? Ereignisse, welche für Sie im Zusammenhang mit Ihrem neuen Amt als Quästorin von einer gewissen Relevanz sein könnten. (z.B. Geburtstag, aber kein Geburtsjahr).

R.M. *Aufgewachsen bin ich im nahen Waltenschwil, habe dort die Primarschule besucht, nachher wechselte ich nach Wohlen in die Bezirksschule. Meine Ausbildung absolvierte ich an der Alten Kantonsschule in Aarau an der damaligen Handelsschule. Heute ist dies die Wirtschaftsmittelschule.*

Danach zog es mich in die Ferne. Für vier Jahre wohnte ich in Bern und arbeitete auf dem Sekretariat der Finanzkommissionen der eidg. Räte im Parlamentsgebäude.

Das Heimweh plagte mich aber, und so nahm ich in Lenzburg eine Stelle auf einem Treuhandbüro an. Berufsbegleitend bildete ich mich weiter und schloss die Ausbildung mit dem eidg. Fachausweis für Treuhänder ab.

Jahre später wurde ich Mutter und als mein Sohn Robin in den Kindergarten kam, stellte sich mir die Frage, wie ich meinen Beruf und die Familie unter einen Hut brin-

gen konnte. Ich entschloss mich, mein Fachwissen als Treuhänderin in der Selbständigkeit anzubieten. Seit rund 14 Jahren bin ich beruflich nun so unterwegs.

Und ja, mein Geburtsdatum, ich bin am 7. September geboren.

StG. Welche Verbindungen zu Bremgarten und zum Freiamt sind für Sie wichtig?

R.M. *Die Liebe hat mich nach Bremgarten gebracht und Bremgarten hat mich nicht mehr losgelassen. Ich fühle mich wohl hier, lebe seit 2008 im eigenen Haus und bin seit 2019 stolze Ortsbürgerin. Bremgarten ist für mich Heimat, Freiamt ist für mich Kindheit.*

StG. Dürfen wir etwas über ihre Freizeitbeschäftigungen erfahren?

R.M. *Natürlich, ich liebe meinen Naturgarten, den wir ganz frisch angelegt haben. Sobald es Corona wieder erlaubt, werde ich meine wöchentlichen Chorproben in Wohlen besuchen und damit ich fit und munter bleibe, gehe ich regelmässig ins Fitness. Aber am meisten geniesse ich meine Familie, zusammen spannende Gespräche führen, ein Glas Wein trinken und einfach die Seele baumeln lassen.*

StG. Welche Lektüre befindet sich momentan auf Ihrem Nachttisch? (Erlaubt Ihnen Ihr anspruchsvoller Beruf kulturelle Zeitfenster?)

R.M. *Ich muss ehrlich gestehen, zum Lesen komme ich leider nicht mehr so viel, obwohl ich als Jugendliche und auch später Bücher verschlungen habe. Aber alles zu seiner Zeit – und so hoffe ich, dass sich dieser Zeitpunkt früher oder später wieder ergibt.*

Im Gespräch

St. G. spricht mit Robert Bamert, Alt-Stadtammann

Lieber Robert. Wir kennen uns seit mindestens 40 Jahren. Du hast mir seinerzeit bei der Gründung der Spitex, welche den Kranken und Familienverein anfangs der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts ablöste, unbezahlbare Tipps und Support angedeihen lassen. Deine Hilfe hat mir grosse Umwege erspart, welche in Stunden nicht bezifferbar sind. Deine bestimmten und klaren Aussagen sind bekannt und erheischen gerade deshalb grösste Aufmerksamkeit und Respekt.

StG. Du bist nicht in Bremgarten geboren. Heute aber bist Du nicht mehr von Bremgarten wegzudenken. Bei welcher Gelegenheit hast Du zum ersten Mal von Synesius gehört?

R.B. Es ist richtig, ich bin kein Ur-Bremgarter, aufgewachsen bin ich im schönen Ägerital. Meine berufliche Laufbahn hat mich in das Garnisonsstädtchen Bremgarten geführt.

Durch mein Interesse am Geschehen in Bremgarten wurde ich mehr und mehr mit den örtlichen Traditionen des Städtchens vertraut. So kam ich auch mit der traditionellen Verehrung des heiligen Synesius, welche jedes Jahr am vierten Oktobersonntag gefeiert wird, in Kontakt.

StG. Was bedeutet Dir der Hilfsverein «Projekt Synesius»?

R.B. Die Philosophie des Vereins «Projekt Synesius» spricht mich sehr an und hat mich voll und ganz überzeugt. Vor allem beeindruckt mich das grosse Engagement des Präsidenten und die Arbeit des Vorstandes.

StG. Kannst Du uns etwas aus Deinem persönlichen Fundus verraten, welches im Zusammenhang zu Synesius von einer gewissen Relevanz zeugt?

R.B. Es wären zu viele kleinere und grössere Ereignisse, die die Wichtigkeit des «Projekts Synesius» ausmachen. Es gibt für mich keinen Grund irgendein Detail besonders hervorzuheben.

Vielmehr beeindruckt mich die Arbeit des Präsidenten, von dem ich einst in einer Zeitung lesen konnte, dass er sich als Koordinator bzw. als Schreibtischtäter be-



zeichnete. Für mich ist Stephan Gottet das «Projekt Synesius». Ich kann mir nicht vorstellen, wo der Verein ohne sein unermüdlisches Schaffen heute wäre.

StG. Was wünschst Du Dir für die Möglichkeiten der Organisation Synesius und damit für die Zukunft der Kinder hier im Freiamt und gleichzeitig dort in Afrika?

R.B. Das «Dort» muss nicht immer Afrika bedeuten, und unsere partnerschaftliche Zusammenarbeit kann bei Not auch grösstenteils Benachteiligten bei uns im Freiamt zugutekommen.

Beitrittserklärung

Antrag auf Vereinsmitgliedschaft «Projekt Synesius»

Ja, ich möchte Mitglied werden: Einzelmitglied Juniormitglied (bis 25. Lebensjahr) Mitglied auf Lebenszeit

Ja, wir möchten Mitglieder werden: Familie Kollektivmitglied

Name: _____ Vorname: _____

Firma oder Institution (Kollektivmitglied): _____

PLZ/Ort: _____ Strasse: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Ort und Datum: _____ Unterschrift: _____

Mitgliederbeiträge (pro Jahr): Einzelmitglied CHF 40.–, Familie/Ehepaar CHF 60.–, Kollektivmitglied CHF 100.–, Juniormitglied CHF 15.–, Lebenslängliche Mitgliedschaft (einmaliger Betrag) CHF 1000.–

Der Verein «Projekt Synesius» wurde am 30. Juni 2005 in Bremgarten gegründet.

Diese Beitrittserklärung bitte senden, faxen oder mailen:

Dr. Stephan Gottet, Zugerstrasse 9, 5620 Bremgarten, Fax: 056 511 11 60, E-Mail: gottet@swissonline.ch

Spenden an unsere gemeinnützige Organisation sind von der Steuer absetzbar.



Synesius, ein Augenöffner?

Ist es nicht naiv zu glauben, dass Synesius bei Augenleiden hilft? Dafür sind doch Augenärztinnen und Augenärzte zuständig. Es kann sogar gefährlich sein, wenn man sich statt an die Ärztin, den Arzt an Synesius wendet. Denn der ärztlichen Kunst verdanken viele Menschen, dass sie wieder klarsehen können, viele verdanken ihr sogar ihr Augenlicht, weil sie eine drohende Erblindung verhindert. Was kann dagegen ein Synesius, der vielleicht einmal ein tränendes Auge getrocknet hat und das auch nur zufällig? Andere Heilungserfolge, die er bewirkt haben sollte, sind bei genauerer Prüfung doch eher einem Placebo Effekt zu verdanken, einem Zufall eben, der aber so selten vorkommt wie bei einer (missglückten) Star-Operation die Erblindung.

Doch Halt. Man macht es sich zu einfach, wenn man die ärztliche Kunst gegen den Glauben ausspielt – oder umgekehrt. So etwas macht nur dann Sinn, wenn das Eine das Andere ausschliesst, also entweder Glaube oder ärztliche Kunst. Aber das Leben ist nun einmal kein «entweder-oder», kein «so und nicht anders». So funktionieren die Computer, sie kennen nur schwarz und weiss. Doch das Leben besteht nun einmal nicht aus schwarz und weiss, es gibt unzählig viele Graustufen dazwischen. Es geht um ein «sowohl als auch», um ein Verwischen der Grenzen, was das Leben keineswegs einfacher macht. Eine im Beruf sehr versierte, kompetente und spezialisierte Ärztin oder ein sehr versierter, kompetenter und spezialisierter Arzt, kann im eigenen Gebiet hervorragende Dinge leisten – aber sie, er macht es sich zu einfach, wenn sie, er nur dieses Gebiet sieht. Denn die zu behandelnde Person ist weit grösser und weit komplexer als die Krankheit. Jede Krankheit hat neben den allgemeinen Symptomen eine sehr persönliche, individuelle Seite. Ob ein Patient seine Krankheit als Feind versteht, den es zu bekämpfen gilt, oder ob die Krankheit zum Lebensgefühl gehört – es

gibt Menschen, die dauernd und überall über und von ihrer Krankheit sprechen müssen – ob jemand seine Krankheit als Strafe für seinen Lebenswandel versteht – zu viel getrunken, gegessen – ob Leiden vom Patienten als sinnvoll oder sinnlos erduldet wird etc., das und noch viel mehr müsste bei einer Diagnose berücksichtigt werden. All das tönt selbstverständlich und wäre es vielleicht auch, wenn da nicht ein Leistungsdruck wäre: Die Chirurgin, der Chirurg (um nur ein Beispiel zu nennen) wird daran gemessen, wie viele Operationen sie, er erfolgreich durchführt, dazu kommen ihre, seine eigenen privaten Vorlieben, Eingriffe, die nahezu eine magische Anziehung ausüben, die Effizienz und die Lockungen und Verlockungen des Geldes. Berechnet und bezahlt wird die medizinische Leistung, und hier steht herzlich wenig und vor allem schlecht bezahlte Zeit für das Studium der Krankheitsgeschichte und das Gespräch mit den Patienten zur Verfügung. Die Folge: Patienten werden zur Ware, zu einem Stück Fleisch, dem man zwar die beste Behandlung angedeihen lässt. Und je reicher die Patientinnen, Patienten sind, umso mehr vom ganzen Schischi. Patienten und Patientinnen werden Kunden und Kundinnen. Weil die Kundinnen und Kunden Königinnen und Könige sind, dürfen sie bei einer anstehenden Operation Fragebögen, die auf mögliche Risiken des Eingriffs aufmerksam machen, mit Kreuzchen versehen, womit das Risiko einer rechtlichen Klage im Falle einer nicht erfolgreichen Behandlung minimiert wird. Und siehe da, da ist sie, die Welt, in der die Verhältnisse ganz klar sind: «entweder-oder».

Aber, so lässt sich einwenden, werden so nicht neue Mauern gebaut. Das Gesundheitswesen wird ja kaum von einem, wie auch immer gearteten göttlichen Zufall (Deus ex machina) bezahlt und die medizinischen Kenntnisse sind nun einmal hoch-komplex, so dass es ohne Spezialisierung nicht geht. Unsere Me-

dizin ist doch deshalb so gut, weil es so hoch qualifizierte und kompetente Fachkräfte gibt. All das stimmt. Dagegen gibt es nichts einzuwenden. Das Problem beginnt da, wo dieser kleine Bereich plötzlich zum Ganzen wird. Man kann sich in diesem kleinen Bereich (auch Fachgebiet genannt) einigeln und behaupten, dieser sei die ganze Wirklichkeit, von der aus alles beurteilt werden kann. Man stülpt gleichsam sein Fachwissen über die ganze Welt und lässt nur das gelten, was diesem Wissen plausibel erscheint. Dieses Wissen kann plötzlich Ursache einer Blindheit werden: Gerade da, wo sich Ärzte in ihrer Diagnose ganz sicher sind, geschehen die meisten ärztlichen Fehler. Sie ordnen die Symptome einer Krankheit einer anderen Krankheit zu, die zwar ähnliche Symptome hat, aber eben nicht die von ihnen diagnostizierte Krankheit ist. Die Folge einer Fehldiagnose ist eine falsche Behandlung.

Und was ist jetzt mit Synesius? Soll man einfach denken: Lassen wir den Menschen das, was sie brauchen. Ein bisschen Aberglauben schadet niemandem. Damit aber wären wir wieder beim Ausgangspunkt, der dem «entweder-oder» entspricht. Synesius wird eine Null-Nummer, das «entweder» wird ausgelöscht, es gibt nur noch das «oder». Nein. Synesius hat mehr verdient als ein spöttisches oder herablassendes Lächeln einer vermeintlich aufgeklärten Gesellschaft. Er soll uns sehend machen, will heissen, soll uns helfen, mit unserer eigenen Endlichkeit, mit unserer Hinfälligkeit und Verletzlichkeit leben zu lernen. Das tut er zum Beispiel dann, wenn er uns den Mut gibt, einen Arztbesuch zu machen, und das nicht zu verdrängen, wovor wir uns fürchten. Er tut es aber auch dann, wenn wir mit Umständen konfrontiert werden, die wir nicht ändern können und die eine Lage aussichtslos machen. Das ist nicht einfach eine Lebensaufgabe, der sich eine Einzelne, ein Einzelner zu stellen hat. Es ist

eine Gemeinschaftsaufgabe, die alle betrifft und deshalb uns alle fordert. Diese Gemeinschaft, diese Gesellschaft schafft und vertritt die Werte, die ihr wichtig sind. Und da ist es lebensentscheidend, welche Folgen unser Handeln hat. Synesius zeigt nicht nur die sichtbare Seite der Erfolge, er deckt deren Rückseite auf, das, wofür man blind gemacht wurde und wofür es tausend Gründe gibt, es nicht sehen zu wollen, damit wir Menschen füreinander wirklich Menschen werden und niemand durch Ausbeutung und herrschende Verhältnisse seiner Menschlichkeit beraubt werde.



Damit das Synesius Lilly und Nikki Centre in Lwanda unabhängig und selbständig werden kann, möchten wir diesem ruralen Zentrum eine territoriale Unabhängigkeit verschaffen. Habenichtse bekommen bei Banken keine Kredite ohne den Nachweis, als Pfand Land und auch Tiere zu besitzen. So können wir Kühe, Schafe oder Hühner finanzieren oder Land. Das Formular «Hilfe zur Selbsthilfe» auf der Webseite www.projekt-synesius.ch informiert im Detail.



«Projekt Synesius» CH-5620 Bremgarten

«Augen-Blicke»
erscheint unregelmässig, aber
mindestens einmal pro Jahr.

Abbildungen Titelseite:
zwei spätbarocke Motiv-Gelübde Gaben.

Heinz Koch
Itenhardstrasse 23
5620 Bremgarten
heinz-koch@bluewin.ch

Stephan Gottet
Zugerstrasse 9
5620 Bremgarten
gottet@swissonline.ch

Dr. Hanspeter Ernst
ernsth@bluewin.ch

Christiane Dürst
chrigi_duerst@yahoo.com

Lektor:
Heinz Koch

Photos:
Gottet und Autoren

Anzeigen:
Stephan Gottet
Zugerstrasse 9
5620 Bremgarten
gottet@swissonline.ch

Illustrationen:
Pietro Ott (1931–2005)

Layout:
Heinz Ammann Marketingdienstleistungen
Täferstrasse 1
5405 Baden-Dättwil
box@heinzammann.ch

Druck:
Kromer Print AG
Karl Roth-Strasse 3
5600 Lenzburg

Auflage:
4000 Exemplare

Röm.-kath. Pfarrblattgemeinschaft
Aargau
Feerstrasse 8, 5000 Aarau
In Zusammenarbeit mit dem
Pastoralraum Bremgarten-Reusstal

Veranstaltungskalender

Sonntag, 25. Oktober 2020

16. Reusswanderung – von Justa im Gnadenthal zu Synesius nach Bremgarten

Die jährliche Wallfahrt des Projektes Synesius nach Bremgarten beginnt auch 2020 im Kloster Gnadenthal. Bei der Katakombenheiligen Justa. Treffen im Klosterkeller beim Restaurant.

Bei Trost sein: Unterwegs wird die Wallfahrt traditionsgemäss ausgeschmückt mit starken Worten, feinsinnigen Gedanken, spannenden Gesprächen und intensiven Begegnungen. Nicht-Mitglieder sind herzlich willkommen.

In diesem Jahr sprechen Stephan Gottet, Karin Koch Wick mit Hündin Sophie, Dr. Hanspeter Ernst und Teilnehmende.



Die Wanderung findet bei jedem Wetter statt!

Treffpunkt:

10 Uhr beim Klosterkeller des Klosters Gnadenthal
ab 9.30 Uhr offeriert der Reusspark im Klosterkeller Kaffee und Gipfeli

Grussworte:

10.15 Uhr von Stephan Gottet

Verbindungen ÖV:

8.45 Uhr Treffpunkt Bahnhof Bremgarten
8.57 Uhr ab Bremgarten nach Stetten Küntenerstrasse und ca. 10 Min. zu Fuss ins Kloster Gnadenthal
11.57 Uhr ab Bremgarten nach Künten «Gried» zu Fuss nach dem Rohrhof Sulz



Die Wanderung geht mit Schwung über die neue Brücke ans rechte Reussufer und führt durch die sagenhafte Flusslandschaft auf gutem Wanderweg bis nach Sulz-Künten zum Rohrhof der Familie Töngi. Dort treffen die Pilgerreisenden um die Mittagszeit ein. Die Verpflegung kommt dieses Jahr aus dem eigenen Rucksack, ein Getränkebezug ist möglich.

Nach einer ausgiebigen Rast geht die Wanderung um 13.30 Uhr weiter nach Bremgarten zur Stadtkirche und zum heiligen Synesius.

Gleich in die Agenda eintragen:

17. Generalversammlung am Donnerstag, 16. September 2021 um 19 Uhr im Restaurant JoJo, St. Josef-Stiftung, Bremgarten

Das Aktuellste erfahren Sie auf:
www.projekt-synesius.ch

Spendenaufruf

Über Ihre Spenden würden wir uns – zusammen mit den Benachteiligten in Afrika – herzlich freuen.

Spendenkonto:

PC 50-6-9 Aarg. Kantonalbank Aarau,
z.G. Aarg. Kantonalbank Wohlen
IBAN: CH79 0076 1016 1013 3892 1

Vermerk:

PROJEKT SYNESIUS
BREMgarten
Emmaus Eye Clinic